

d. dt. ant. Wirtschaftslebens. --- 1878

1921 I

1398

Beiträge zur Geschichte
des
französischen Wirthschaftslebens
im elften Jahrhundert.

Erstes Kapitel:
Allgemeine Ansicht der Urproductionen.

Inaugural-Dissertation
verfasst
und der philosophischen Facultät der Universität
Leipzig
zur Erlangung der Doctorwürde
vorgelegt von
Karl Lamprecht
aus Jessen.

Leipzig, Duncker & Humblot, 1878.

1921 I 1398

französischen Wirtschaftslebens

im elften Jahrhundert

Abhandlung zur Geschichte der Wirtschaft



Karl Lamprecht

Leipzig, Brockhaus & Junfermann, 1917

Einleitung

Die Weiterführung der nachstehenden Forschung, wie dieselbe bereits der philosophischen Facultät der Universität Leipzig zur Prüfung vorgelegen, wird binnen Kurzem im Verlage von *Duncker und Humblot* in *Leipzig* als drittes Heft der „**Staats- und socialwissenschaftlichen Forschungen, herausgegeben von Schmoller**“ erscheinen. Sie behandelt im zweiten Kapitel Feldsystem und Landvertheilung, im dritten die landarbeitenden Stände, sowie das Verhältniss von Ackerbau und Handwerk, im vierten die Beziehungen der sich entfaltenden Geldwirthschaft zur Naturalwirthschaft des Jahrhunderts. Angehängt ist eine Ausführung über die Preisgeschichte der Periode.

Die Weiterführung der nachstehenden Forschung, wie die-
selbe bereits der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig
zur Prüfung vorgelegt, wird binnen Kurzem im Verlage von
Duncker und Humblot in Leipzig als drittes Heft der „Staats-
und sozialwissenschaftlichen Forschungen“ herausgegeben
von Schmoller“ erscheinen. Sie behandelt im zweiten Kapitel
Lehensystem und Landwirtschaft im Mittelalter die land-
arbeitenden Stände, sowie das Verhältnis von Ackerbau und
Handwerk, im vierten die Lehensformen der sich entwickelnden
Lebenswirtschaft zur Landwirtschaft des Mittelalters.
Anhang ist eine Ausführung über die Entwicklung der
Leibe.

Einleitung.

Das zehnte Jahrhundert brachte über Frankreich Zeiten schwerster Noth. Die Normannenzüge der vergangenen Jahre hatten überall sociale Verwirrung und wirthschaftliche Zerrüttung zurückgelassen; und die Trümmer einst blühender Städte und Dörfer, Schlösser und Klöster bezeichneten den Anfang des neuen Jahrhunderts. Zum gesellschaftlichen und ökonomischen Verfall kam der Ruin des staatlichen Organismus. Das Schattenbild der vor Menschenaltern, wie es schien, riesenstarken Verfassung der Karolinger sank in Vergessenheit, und kein neuer Bau stand an ihrer Stelle auf. Der Königsname ward ein leerer Schall, die Struktur des Staatskörpers blieb ohne wirksamen Abschluss.

Aber allmählig erhoben sich immer kräftiger die Anfänge eines neuen Zustandes der Dinge: der Lehnstaat drang durch, und das Land wurde aus der Auflösung aller Zustände wenigstens in die Anarchie feudaler Zeiten gerettet.

Um dieselbe Zeit erlosch der entnervte Stamm der Karolinger, und ein neues Geschlecht bestieg den Thron, zwar anfangs schwach, aber mässig in seinen Ansprüchen und weise im beschränkten Kreise seiner Wirksamkeit. Das staatsrechtliche Band, welches noch immer die südliche und nördliche Hälfte des Landes umschlang, ward in Wirklichkeit zum völkerrechtlichen, und nur die Datirung der Urkunden bezeugte südlich der Loire das Königthum der Capetinger. Noch König Robert hat eine engere Verbindung von Nord und Süd nicht angebahnt. Und auch der Norden war den Königen keineswegs unterthan; aber hier lag das Arbeitsfeld des neuen Herrschergeschlechts, hier regierten diejenigen Kronvasallen, welche am ehesten der Einwirkung des Königthums nachzugeben gewillt sein mochten.

Wie der Staat, so zeigte die Kirche beim Eintritt des zehnten Jahrhunderts nur Spuren der Auflösung; die kommenden Jahre weisen fast kein einziges grösseres Concil im Frankenreiche auf. Aber grade die Kirche, jene allumfassende, staaten- und völkerbindende Macht der mittleren Zeiten, bedurfte nur der Erinnerung an sich selbst, um sich zu erneuter Vereinigung aufzuraffen. Ein Aufschwung im Verfassungsleben der Kirche während des Jahrhunderts lässt sich nicht verkennen. Zwar nicht im Süden: allerdings finden sich im Beginn des Zeitraums noch Provinzialsynoden im Südwest, in

Burgund und den anliegenden Staaten, aber sie nehmen immer mehr ab, und fristen endlich in Burgund nur noch in Folge des neuen, von Cluny ausgehenden Lebens ein kümmerliches Dasein.

Wie ganz anders nördlich der Loire! Hier wird Reims, im Zusammenhang mit dem frischen Aufblühen der deutschen Bisthümer bald der Hauptsitz des episkopalen Interesses; und in kirchlicher Beziehung mit Recht nennt es Gerbert das *caput regni Francorum*. Doch hält sich im Norden schon das Bisthum Doornik in Folge seiner politischen Zwitterstellung von den Provinzialsynoden fern. Aber bald schliessen sich an Reims die westlich und südlich liegenden Provinzen, Rouen, Sens, später besonders auch Lyon an; das Gebiet der Marne und Seine wird siegreich überschritten, und am Ende des zehnten Jahrhunderts finden wir die Loire als Grenze eines kirchlichen Zirkels, welcher unter Führung von Reims und Sens ein reges Leben umschliesst. Auch Bourges betheiligt sich an diesem Kreise, es steht politisch vereinsamt jenseit der Loire gegenüber dem grossen aquitanischen Reiche und seiner selbständigen, aber wenig regsamen Kirche¹).

Die Loire bildete damit die Grenze von zwei neuen Organismen, in politischer wie kirchlicher Hinsicht; es müssen dauernde Fermente gewesen sein, welche diese Trennung veranlassten und erhielten. Die Linie der Loire ist zugleich die allgemeinste grosse Marke für die Zweitheilung der französischen Nationalität, deren Keime eben damals sich geheimnissvoll zu entfalten begannen. Während in den von den Königen abhängigen Landen allmählig die *langue d'oïl* sich zu entwickeln anfang, während sich immer mehr der ernstere Charakter des Nordfranzosen ausbildete — entfaltete sich südlich der Loire unter der Einwirkung maurischen Verkehrs das leichtlebige Temperament, die religiöse Freisinnigkeit der Albigenserzeit und fand in den ersten Dichtergaben der *langue d'oc* ihren Ausdruck²). So wuchsen in Anschauungsweise und Denkart, in Recht und Brauch die längst vorhandenen Unterschiede und schlossen sich, unabhängig von einander, im Laufe der Zeit zu zwei selbständigen Ganzen zusammen.

Beide Theile Frankreichs traten sich immer ferner, und schon in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts wurde die Entfremdung so stark, dass Aquitanier, welche die Gemahlin König Roberts Constanze aus ihrer Heimath mit nach Paris

¹) Vgl. Labbe, *Conc. (Ph. Labbeus et G. Cossartius, Sacrosancta Concilia, fol. Lutetiae Parisiorum 1671) IX, 738; 871; 872 B.* Es ist in diesem Zusammenhange bemerkenswerth, dass der Vicomté von Bourges die erste Erwerbung des französischen Königthums südlich der Loire ist.

²) Vgl. hierüber als neuestes Werk De Tourtoulon et Bringuiet, *Etude sur la limite géographique de la langue d'oc et de la langue d'oïl*. 8°. Paris. S. auch Martin, *Histoire de France* (4ième éd. 1865), I, I, 340 ff.

gebracht hatte, dort wegen ihres ausländischen Benehmens Unwillen erregten. Auf Jahrhunderte sollte diese Trennung dauern; wie es denn später einen der wichtigsten Abschnitte in der Entwicklung der französischen Nationalität bezeichnet, als es dem Königthum in den südlichen Ländern Fuss zu fassen gelang.

Vorläufig jedoch spielt sich die Geschichte des französischen Königthums fast ausschliesslich in den Gebieten des Nordens ab; und der geschichtlichen Darstellung der von ihm beeinflussten Länder sollen die folgenden Blätter gewidmet sein. Nicht in politischer Beziehung: nicht die Wechsel dynastischer Leidenschaft und Eigenart gilt es bis in ihre einzelsten Windungen zu verfolgen, sondern es soll das stille Erwachen und Blühen des öffentlichen Wohlstandes betrachtet werden, dem nach langer Nacht im elften Jahrhundert zum ersten Male wieder die Hoffnung weiterer Entwicklung gegeben ward. In ökonomischer Beziehung soll das Land geschildert werden, im Ackerbau und im landwirthschaftlichen Treiben seiner Bewohner, und diese selbst in ihrer Auffassung von Kauf und Handel, von Gewerbe und Handwerk. Freilich reicht der Norden allein zum Verständniss dieser Erscheinungen nicht aus; die Zustände des Südens bilden die nothwendige Folie zu denen des Nordens, und eben als Folie werden sie auch dieser Forschung und Darstellung unentbehrlich sein.

Das elfte Jahrhundert ist für eine Darstellung dieser Art — abgesehen von den angeführten politischen, kirchlichen und ethnologischen Gründen — auch desshalb besonders geeignet, weil mit ihm eine volkswirthschaftliche Entwicklung abschliesst. Diese Periode war die letzte Zeit vor dem Erblühen des tiers état, die Zustände vor der Einwirkung desselben bilden ihr Characteristicum. Es würde daher verkehrt sein, die Entwicklung des bürgerlichen Lebens mit in den Kreis dieser Darstellung zu ziehen; nur Anhangsweise wird über das Verhältniss von Handwerk und Landwirthschaft gehandelt werden, wie das Handwerk selbst nur ein Anhang des Ackerbaues war. Ebenso wenig soll die Landwirthschaft in technisch-wissenschaftlicher Beziehung besprochen werden: nicht die Geschichte des Ackerbaues, sondern die Lebensart des Volkes in demselben zu zeichnen, ist die Aufgabe. Es genügt daher eine Einführung in die Entwicklung der Urproductionen; sie ist im ersten Kapitel versucht worden. Die folgenden Abschnitte haben dann die eigentlichen Fermente, welche die Naturalwirthschaft des elften Jahrhunderts in Frankreich bedingten, sowie das Verhältniss dieser zur erwachenden Geldwirthschaft zu behandeln.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Ansicht der Urproductionen.

Die französische Culturgeschichte des elften Jahrhunderts führt in eine Zeit, welche das Zusammenwirken von Natur, Arbeit und Capital, wie es die spätere und heutige volkswirtschaftliche Production characterisirt, noch nicht kennt. Das Capital tritt noch weit hinter Natur und Arbeit zurück, und wieder von diesen beiden Factoren erzeugt die Natur den grösseren Theil aller Bedürfnisse. Die Urproductionen, die Erträge von Wald und Wasser, von Wiese und Weide, von Ackerland und Weinberg beherrschen die ökonomische Entwicklung des Jahrhunderts.

Von den Urproductionen selbst aber ist es der Ackerbau, welcher die oberste Stufe und den Angelpunkt der Volkswirtschaft bildet. Neben ihm schwindet die Vergangenheit, wie sie sich darstellt im Leben des Hirten, des Fischers und Jägers: schon zeigt der Wald die Anfänge einer rationellen Wirtschaft, schon gilt der Ertrag der Flüsse nicht mehr als freies Gut, und die Weide weicht der langsam vordringenden Wiese.

Einstweilen noch stärker gedrückt durch die Uebermacht des Ackerbaues erscheint die Production der Zukunft, noch zeigen Handel und Gewerbfleiss erst junge, aber kräftige Keime, welche in wenig späterer Zeit rasche Schösslinge treiben werden. Aber erst allmählig wird dann die Harmonie schwinden, welche noch jetzt die Productionsfactoren umfängt. Vorläufig vereint noch fast jeder Mensch in sich die Einkommenszweige der Grundrente, des Lohnes und des Capitalertrages; noch ist im Allgemeinen jeder sein eigener Producent und Consument. Und grade diese Erscheinung erklärt sich aus der Thatsache, dass der Ackerbau noch mit der Sorgfalt einer Mutter seine unmündigen Schwesterproductionen umschloss.

Wie die Urproductionen das innere wirtschaftliche Leben der Nation characterisiren, so bestimmen sie auch die äussere Erscheinung des Landes. Noch immer bedeckte einen grossen

Theil Nordfrankreichs dichter Wald, am stärksten wohl im Nordosten, wo die Ardennen ein undurchdringliches Dickicht trugen, auch in der Ile-de-France, denn hier lagen die alten Bannforste der Könige. Jeder Unglücksfall, der den Wald betraf, war hier ein Ereigniss, welches sich weithin bemerklich machte¹⁾. Weniger dicht war der Zusammenhang der Waldungen im Nordwest: schon hatte man Mühe beim Aufsuchen grosser Wildbahnen²⁾. Stark bewaldet mag noch der Südosten gewesen sein; aber grade hier arbeiteten die verhältnissmässig hohe Cultur des Burgunderlandes, die steigende Verbreitung des Weinbaues, endlich die schon früh vor sich gehende Auftheilung des Gemeindewaldes unablässig an der Vernichtung des Dickichts³⁾. Einen Ersatz bot der bessere Bestand des Waldes; hier gab es Kastanienhaine, auch der Nussbaum und die Olive müssen stärker angepflanzt gewesen sein⁴⁾. Eine besondere, künstlich angelegte Waldart war das Weidengebüsch, das sich zugleich mit der Weincultur verbreitete, aber seinen hauptsächlichsten Standort noch in Burgund festhielt⁵⁾. Die

¹⁾ Die Ardennen waren schon Anfang des 9. Jahrh. inforestirt; vgl. Roscher (System der Volkswirtschaft, 1. Bd. 12. Aufl. 1875; 2. Bd. 7. Aufl. 1873) II, 626 n. 3. Für die Vogesen vgl. Hüllmann (Deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters. Berlin. 1805. 80. 1. Bd.) p. 249–50; für das Centrum Cart. Paris (Guérard, Cartulaire de l'église de Notre-Dame de Paris. Paris 1850. 4 Bde.) préf. p. 204, und die Schilderung der Ile-de-France bei De Lavergne, Economie rurale de France: Journal des Economistes (Paris 1842 ff.) 1856 jan. mars p. 321. ff. Ueberhaupt geben dessen Darstellungen a. a. O. und ebd. avr. juin p. 161 ff., 1857 avr. juin p. 5 ff., oct. déc. p. 321 ff. das beste Bild vom jetzigen Stand der Landwirthschaft in Frankreich. Guérard im Pol. d'Irm. (Polyptique de l'abbé Irminon, Paris, 2 Bde., 1844) I, p. 902 rechnet für die Abtei Saint Germain-des-Prés das Verhältniss von Ackerbesitz zu Waldeigenthum zur Zeit des Pol. = 1: 9.

²⁾ Vgl. unten n. 17.

³⁾ Jetzt ist im Südosten ein Viertel des Landes bewaldet (in der Ile-de-France ein Sechstel), trotzdem, dass grade hier, wie im Centrum, besonders stark gerodet worden ist; vgl. Delabergerie, Histoire de l'agriculture, p. 66 ff (Roscher II, 631 n. 7). Die Zerstücklung des Waldes zeigt Lex Burgd. t. LXXVII, MGL. III, 561. Quicumque agrum aut colonicas tenent, secundum terrarum modum vel possessionis suae ratam, sic silvam inter se noverint dividendam; Romano tamen de silvis medietate et in exartis servata. Vgl. auch Kap. II, p. 36.

⁴⁾ Cart. Savigny (A. Bernard, Cartulaire de l'abbaye de Savigny suivi du petit cartulaire de l'abbaye d'Ainay, Paris 1853. 40. 2 Bde.) p. 229 nr. 426 ca. 1000: tertiam partem silvae de Castaneto. Cart. Dom. (Cartulare Monasterii Beatorum Petri et Pauli de Domina Cluniacensis ordinis. Lugduni. 1859. 80.) p. 118 nr. 136 ca. 1110 ein Castaneretum. Für Nussbaum und Olive vgl. ebd. p. 93, 105 ca. 1110 oleum nucum und oleum olivarum.

⁵⁾ Saussaie, Salicetum. Vgl. Duc. Ducange Glossarium edd. Carpentier-Hentschel, bei Didot) z. d. W. Salicata und Salicia. Die Verbreitung im Südosten erhellt aus Cart Savigny p. 417, 798 ca. 1070; ebd. p. 369, 715, 1023, p. 229, 426 ca. 1000. Cart. Dom. p. 81, 88, ca. 1060: terram prouducentem arbores salices; die Grasnutzung unter Umständen für sich vergebend, vgl. ebd. p. 251, 237, ca. 1100. Cart. Romans (Giraud, Essai historique sur l'abbaye de S. Barnard et sur la ville de Romans. Première partie,

begehrteste Waldart des Nordens dagegen ist der Eichforst mit seinen mästenden Früchten⁶⁾.

Oft fand sich alter Hochwald, auch wohl mit wucherndem Unterholz, er wechselte ab mit Niederwald, welcher in weniger zusammenhängenden Beständen, bisweilen von jungem Strauchwerk umgeben auftrat⁷⁾.

tome 2ième: Cartulaire de Romans. Lyon, 1856. 8o.) p. 162, 146 u. 390, 1030—70. D. Rod. III Burg. reg. 998 SF. (Recueil des historiens des Gaules et de la France, Paris, in zweiter Ausgabe) XI, 544 C. Für das weitere Vorkommen zeugen Cart. Sauxillanges (Doniol, Cartulaire de Sauxillanges. Clermont-Fd u. Paris. 1864. 4o.) p. 279, 360 und p. 519, 722, 1009 † x 7. M. des ant. de l'ouest (Mémoires de la société des antiquaires de l'ouest, tom. 14, année 1847. Poitiers-Paris. 1848. 8o.) Enthält Documents pour l'histoire de l'église de St. Hilaire de Poitiers) 14 sind nur zweimal, p. 127 und 268, salicetae erwähnt. — Am Wasser findet sich neben der Weide auch noch die Erle, vgl. Cart. S. André (Chevalier, Cartulaire de l'abbaye de Saint-André-le-Bas de Vienne. Lyon. 1869. 8o.) nr 240; v. J. 1060? Sept. Freitag: Vernetum . . . ad aedificationem domorum. Dach. (L. d'Achery, Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum. Nova ed. de la Barre fol Parisiis 1723 3 Tom, 13 Theile) III, 414 col 1, 1080 Marmoutier: stagnum et alnetum.

⁶⁾ Es giebt ganze Eichenwälder: D. Hug. 990 Novbr. SF. X, 558 B. vgl. Hug. Flav. MGS. VIII, 502 z. 10. Vgl. auch Note 7. Die Erklärung dieses Vorzugs der Eiche liegt in der starken Schweinezucht, über diese vgl. unten p. 18.

⁷⁾ Die Gattungsnamen für die Waldbestände gehen sehr durcheinander, wie erklärlich bei einer wenig ausgebildeten Forstwirtschaft. Im Allgemeinen lässt sich Folgendes feststellen: Saltus ist der Hochwald (futaie). vgl. D. Rob. 997, SF. X, 574 B., hier werden stirpetes silvae und saltus unterschieden, letzterer für das pasnaticum, also hochstämmig. Cart. S. Père (Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres. Paris. 1840. 4o. 2 Bde. Durchlaufende Paginirung.) p. 238 nr. 12 vor 1102: ut inde [ex saltu quodam] aecclesiam domos et horrea sua, quando opus fuerit, aedificent. Möglich, dass der Hochwald des Wildes halber besonders gepflegt wurde, wie das Fraas, Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft, p. 491 vermuthet. Das Unterholz ist wohl einmal mit arrabile prope pede bezeichnet; Marchegay (Archives d'Anjou, Recueil de documents et mémoires inédits sur cette province. Angers. 1843. 8o. — tome 2ièmeebd. 1853 —) I, p. 388, 46, ca. 1070: (Concessit) de nemore quantum esset illis necessarium . . . excepto quercum. Sie können fallen fresne, hulmum, sanguin [Esche, Ulme, Blutbuche (oder Flieder? vgl. Duc. z. W. sacrivus)] arrabile prope pede — sonst wohl mit stirpetes, vgl. das oben citirte D. Rob. 997, auch mit brasiae, welche indess meist den Wald nur umgeben, vgl. D. Rob. 1022 SF. X, 606 B: boscum S. Agili et brasias quasdam iuxta silvam nostram, quae dicitur Forest . . . und 606 D. — Mittelwald (taillis sous futaies) war keine besonders benannte Form, wenigstens dann nicht, wenn man boscus und nemus, auch lucus, als Niederwald (taillis) bezeichnen muss: vgl. Cart. Corméry (Mémoires de la société archéologique de Touraine tom XII. Tours-Paris. 1861. 8o.) p. 110, 55, 1123: terram, bosco jam obsessam, ad antiquam sylvam redigere; und für nemus Deloche, Cart. Beaulieu (Deloche, Cartulaire de l'abbaye de Beaulieu en Limousin. Paris. 1859. 4o.) introd. p. 103. Die Bedeutung von lucus erhellt aus Cap. de Vill. c. 46 MGL. III, 184: er ist eine junge Schonung; dasselbe ist dann broilus, auch von Guérard (Cart S. Père, Table des mots barbares z. d. W.) als bois taillis erklärt. Im Allgemeinen ist broilus der gehegte Wald, eine Art von Park, vgl. Cart. Beaulieu introd. p. 103, Duc. z. W. brolium. In ihm finden sich Wald-

Doch entsprach der räumlichen Ausdehnung des Waldes nicht seine wirthschaftliche Bedeutung: noch immer galt er im Volksbewusstsein mehr oder weniger als freies Gut, dessen Niesbrauch jeder occupatorischen Thätigkeit freistehe. Zwar bildete in den Gegenden der Normandie und des Saône-Rhône-thals der Wald schon ein Werthobject des Tausches, ja in Burgund wurde sogar Brennholz einzeln verkauft⁸⁾: — aber dem gemeinen Mann erschien der Wald immer noch als die grosse Wüste⁹⁾, deren ungemessene Einsamkeit jeden Bedarf reichlich und unentgeltlich deckte.

Dem richen walt es lützel schädet,

Ob sich ein man mit holze lädet,

das war auch französischer Grundsatz.

Die Hauptbeschäftigung des freien Mannes im Walde war die Jagd. Noch barg das Dickicht eine reichliche Auswahl von Jagdthieren, vom Hasen aufwärts bis zum Bär, dem Könige des Waldes. Fuchs, wilde Katze und Wolf, Rothwild, Damwild und Schwarzwild belebten die Einöde¹⁰⁾. Ihnen ging der Jäger

wiesen, Duc. z. W. broil; er ist der deutsche Brühl, und als solcher vielleicht gemeint Cart. Corméry p. 78, 38, 1026—40: silva aquatica usque ad vadium.

⁸⁾ Für die Normandie vgl. Cart. Trinit. (Dewille, Cartulaire de l'abbaye de la Sainte-Trinité du Mont de Rouen in Guérards Cartulaire de St. Bertin) p. 435, 27, 1055: 100 acres silva gleich 30 *℥*.; s. auch ebd. p. 436, 28, 1055; SF. XIV, 78 B. Bisthum Coutances: Aliud quoque nemus . . . redemit. Für das Mâconnais: Cart. Mâcon (Ragut, Cartulaire de Saint-Vincent de Mâcon. Mâcon. 1864. 4o) p. 37, 47, 1018 ca.: ein Wald um 6½ Sol. verkauft. Doch kam schon in der früheren Zeit eine Art von Kauf vor, vgl. Anton, Geschichte der deutschen Landwirthschaft (1799—1802. 3 Bde.) I, 460. Brennholz war in Burgund feil, vgl. Cart. Mâcon p. 21, 24, 1060—1118: Jemand erhält am Martinstage 6 Sol.: V pro vestimento, sextum vero pro lignis. Hier geht ligna wohl auf einen täglichen Lebensbedarf, ist also als Brennholz zu fassen. Etwas Aehnliches Mab. ann. (Mabillon, Annales ordinis S. Benedicti, tom. IV u. V. fol. Lutetiae Parisiorum 1707) V, 648 col. 1, 1085.

⁹⁾ Vgl. Cart. Dom. p. 131, 153, ca. 1100: in bosco vel deserto, s. Mab. ann. V, 657 col 1, 1093; SF. XIV, 41 E. Nivernais. Vgl. auch Anton II, 250.

¹⁰⁾ Ueber die Jagd früherer Zeit, soweit sie hier interessirt, vgl. Hüllmann p. 43 ff. und Langenthal, Geschichte der deutschen Landwirthschaft (4 Bde. 1847. Jena) I, 74 ff.; auch Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, IV, 113. Es gab noch Bären; Marlot (Metropolis Remensis historia. 1. Aufl. Insulis 1666. fol. 2 Bde.) II, 141, 1067: ursorum et caeterarum venationum; besonders viel Wölfe, s. Cart. Corméry p. 75, 37, 1026—40 und Cart. S. Père p. 491, 32: in loco, qui a frequenti luporum infestatione Lupiniacus . . . vocitatur. Ueber das sonstige Wild vgl. Mab. ann. V, 657 col 2, 1093: Porci vero silvestres et cervi et quaecumque ferae huiusmodi, quae infra numeratos captae fuerint terminos. Cart. Saintes (Graslier, Cartulaires inédits de la Saintonge. Niort. 1871. 2 Bde. 4o; enthält aus dem 11. Jahrh.: Cart. de l'abb. de St.-Etienne de Vaux im ersten Bd., im zweiten Cart. de l'abb. royale de Notre-Dame de Saintes) p. 4, 1, 1047: aper et sus fera, cervus cum cerva, damus cum dama, capreus cum caprea, lepus. GC. 1 (Gallia Christiana . . . opera et studio Monachorum Congregationis S. Mauri, Paris. fol. 1716 ff. GC. 2: neue Ausgabe von Piolin, Paris 1870 ff.) IV i, 229 B, 1064 Châlon; Cart. S. Père p. 485, 24, 1101—1129.

bald mit spitzigem Eisen und der Meute (parforce) zu Leibe, bald suchte er sie in aufgestellten Schlingen zu fangen¹¹⁾. Die Jagd diente nicht blos zur Stählung der Kräfte und zum Vergnügen, sondern war zugleich eine reiche Erwerbsquelle. Wildbraten war eine häufige Speise, die Felle waren sehr gesucht und wurden in mannigfacher Weise zur Kleidung verarbeitet¹²⁾.

Die Pürsch stand nicht Jedem frei. Abgesehen von den zahlreichen Einförstungen, welche auch immer ein ausschliessliches Jagdrecht begründeten¹³⁾, waren auch sonst der Jagd schon früh Schranken gesetzt. Dem zahlreichen Stande des Clerus war alles Jagen verboten¹⁴⁾. Im deutschen Volksbewusstsein, welches hier auch für die französische Entwicklung massgebend war, hat das Jagdrecht meist eine territoriale Be-

¹¹⁾ Vgl. über die Jagdarten Pol. d'Irm. II, 378 ca. 1110 Poitou: Fera seu venatio in terra sancti Nicolai ab aliquo suorum homine infra defensionem, si ictu ferri vel juste fortuito comprehensa fuerit, monachorum erit, si vero cum insidiis aut immissione canum, et reus et fera iudicio vicecomitis subiacebunt. D. Hug. 990 Novbr. SF. X, 558 D.: Leodie quoque silvae venationem . . . concedo, eiusque venabula per eam sine dilatione currere cunctis diebus auctoriso; vgl. auch Anton I, 473. Der Fang war sehr beliebt, vgl. die Note 10 angeführten Stellen Mab. ann. V, 657 und GC. I, IV i, 229. Besonders ausgebildet war der Vogelfang, vgl. Lex Baiuw. XXII, 11. MGL. III, 334. Mab. ann. V, 646, col. 2, 1084; Grénoble. Mart. Rit. (Martene, De antiquis ecclesiae ritibus libri; ed. II. fol. Antuerpiae. 1736. 1—4 Bde.) III, 818. stat. S. Vict. § 16. Er hiess auch inventio; Cart. Yonne (Quantin, Cartulaire général de l'Yonne. Auxerre. 1854—60. 4o. 2 Bde.) II, p. 26. 24, Ende 11. Jahrh., vgl. Duc. z. W. inventio; auch captura wird von Vögeln gebraucht, vgl. Duc. z. W. captura 2). Daneben die Jagd mit dem Federspiel; ein Habicht kostet 50 Sol.: Cart. Rédon (De Courson, Cartulaire de l'abbaye de Rédon. Paris. 1863. 4o. 1 Bd.) p. 255, 303, nach 1050. Die Jagd mit zahmen Hirschen (Anton I, 155 ff.) scheint abgekommen zu sein.

¹²⁾ Vgl. GC. I, X i, 297 A 1100 Amiens: de omnibus cervis coria, quae in eodem Cantastro capiuntur. Ueber die Beliebtheit des Pelzwerkes spricht Hüllmann p. 208 u. 220, vgl. auch Cart. S. Père prol. p. 58; L. de servis (Liber de servis Maioris Monasterii; Publications de la société archéologique de Touraine, tome 16) app. p. 146, 25, 1064—84; Cart. Trinit. p. 448, 51, 1043. Es gab besondere Pelzschneider, pelliciarii, vgl. Cart. S. Père p. 207, 81, vor 1080 u. oft. Auch zum Bücherbinden werden die Felle nach Anton I, 470 benutzt.

¹³⁾ Ausser dem Wort foresta kommen hier noch andre vor; so z. B. indominicatum, dann defensus. Defensus bedeutet irgend eine räumliche Absperrung, vgl. Lex Baiuw. IX, 12 und Duc. z. W. Defensa 3) und Defensus, auch Cart. Mâcon. p. 338, 567, 1096—1124: neque pratum deffendat, nisi de fossione porcorum; dann wird das Wort gern und ohne Zusatz vom Wald gebraucht, so Cart. Mâcon. p. 297, 510, 1096—1124: defensus Udulrici. Defensio bedeutet auch ausschliessliches Jagdrecht auf gewisse Thiere, s. Pol. d'Irm. II, 364, ca. 1085, Poitou: defensio [für den Vogt] . . . leporum omnino dimissa. Schon früh Jagdverbot: Cap. 802 c. 39. MGL. I, 96.

¹⁴⁾ Ivonis Decr. (Migne, Patrologiae cursus completus, series secunda tom. 161) V, 353 = c. 1, D. 34. Vgl. Decr. V, 366 = c. 2, D. 34; Regino (Wasserschleben, Reginonis . . . libri duo de synodalibus causis . . . Lipsiae 1840. 8o) I, 178, Decr. VI, 288, Panormia III, 167. Neues Verbot Conc. Ans. 990, c. 4, bei Mansi 19, 101. Vgl. auch Anton I, 469. Am Sonntag sollte überhaupt Niemand jagen: Cap. Carol. 789 in Regino I, 383, Decr. IV, 17.

gründung gehabt. Der Markgenosse sollte nur in den Grenzen der Mark die Jagd ausüben¹⁵⁾. Dieser Grundsatz ist auch im elften Jahrhundert noch wirksam — freilich vielfach alterirt durch das Obereigenthum fremder Herren und Corporationen an Wald und Dorf. Der Beamte des Herrn erhielt dann wohl das Jagdrecht der Markgenossen fast vollständig, oder es wurde ihm die höhere Jagd vorbehalten¹⁶⁾.

Daher war das Waidwerk schon im elften Jahrhundert in gewissem Sinne „noble Passion“. Die Niederlegung von Dörfern und bebauten Strecken zum Zweck einer bessern Wildbahn, wie sie die Fürstengewalt neuerer Zeiten durchführte, findet ihr verhängnissvolles Vorspiel¹⁷⁾. Ein Gegenstück hierzu ist die Weigerung des Grafen von Châlon, zur bessern Colonisation des Landes seine Wildbahn aufzugeben¹⁸⁾. Der Fortschritt von der Wildbahn zum Wildpark ist nicht schwer: er findet sich in der ritterlichen Normandie vollzogen. Hier gründete der Bischof von Coutances zwei Parke, den einen derselben besetzte er mit Hirschen und Rehen, Rindern und Pferden: ein Zeichen dafür, wie wenig zahm die letzteren gewesen sein müssen¹⁹⁾.

¹⁵⁾ Lex Baiuw. XXII, 11. L. Salic. (edd. J. F. Behrend-Boretius. Berlin. 1874. 8^o.) XXXIII, 1. Aehnlich Lex Rip. XLII, 1. Vgl. Waitz IV, 109.

¹⁶⁾ Cart. S. Père p. 485, 24, 1101—1129: Capream vulpem et catum, apem de ramo, quamdiu inibi boscus fuerit, si ipse G. [maior villae] ceperit, sua erunt; si de hospitibus aliquis, dimidia habebit. Verheimlicht der Hospes den Fang, so gehört dem Maior Alles. Eine Art von höherer Jagd scheint dem Vogt vorbehalten zu sein Pol. d'Irm. II, 364 ca. 1085 Poitou. Zur höheren Jagd gehörten wohl die ferae forestae, vgl. Lib. dill. de S. Paladio in Biturigib. v. J. 1279 bei Duc. z. W. Fera. Ferae bannitae dagegen ist Wild, dessen Jagd untersagt ist: Probat. hist. Limb. p. 29, 1056, bei Duc. z. W. Fera. — Für die spätere Entwicklung vgl. Roscher II, 557 n. 4, und speziell für Deutschland, Landau. die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und auf ihre Entwicklung (Hamburg und Gotha 1854. 8^o) p. 181.

¹⁷⁾ Wilh. Gemmet. VIII, 9, SF. XII, 572 D.: Ferunt autem multi, quod ideo hi duo filii Willelmi regis in illa silva iudicio Dei perierunt, quoniam multas villas et ecclesias propter eandem forestam amplificandam in circuitu ipsius destruxerat. Dieselbe Tendenz führt zu einem ähnlichen Vorgehen: Cart. Corméry p. 109, 55, 1123.

¹⁸⁾ GC. I, IV i, 229 B. 1064 Châlon: comes Cabilonensis requirebat in silva, quae vocatur Prestaria capturam . . animalium silvestrium et ob hoc prohibebat culturam agrorum in ipsa silva fieri.

¹⁹⁾ SF. XIV, 78 A B. Bisthum Coutances: parcum duplici fossato vallavit et palatio circumsepsit intusque glandes seminavit, quercus et fagos ceterumque nemus studiose coluit cervisque Angligenis replevit. Aliud quoque nemus . . redemit ibique parcum opulentissimum cervis et apris, tauris et vaccis et equis constituit. Zum Letzteren vgl. Sigeb. Gembl. z. J. 1086 MGS. VI, 365: Domesticæ aves, pavones, gallinae et aucæ a domibus se extraneantes fiunt silvaticæ. Die Pflanzung eines Parkes vielleicht auch SF. XIV, 79 C. Anlagen von neuem Wald waren überhaupt nicht unerhört, vgl. Cart. Yonne I, p. 153, 79 ca. 992: (monachi) plantaverunt nemus et ortum construxerunt. Wildparke oder doch wenigstens Gehege schon

Neben der Jagd lieferten noch die Waldbienen einen erheblichen Ertrag in Wachs und Honig. Das erstere wurde zur Anfertigung der Kirchenkerzen, der letztere zur Bereitung von Meth oder auch in natürlichem Zustande als Würze gebraucht. Die Berechtigung zum Ausnehmen der Bienenstöcke folgte ganz der Entwicklung des Jagdrechts²⁰).

Wirtschaftlich ungleich wichtiger, als der Ertrag der Thiere des Waldes, ist der Ertrag des Holzbestandes selbst. Er erscheint in doppelter Form, als Holznutzung und als Fruchtnutzung (Weide). Beide Nutzungsformen treten im elften Jahrhundert meist als Waldservitute auf. Der Wald selbst gestaltet sich fast nur zur Unterlage von Dienstbarkeiten, welche im günstigsten Falle in einen vollständigen Niesbrauch des Waldes übergehen²¹). Auch das Jagdrecht, sowie Zinseinnahmen, überhaupt jeder Ertrag des Waldes wird in diesem Falle in den Niesbrauch mit eingerechnet²²). Dem Eigenthümer bleibt dann nur das Vorrecht der Veräusserung und der unbeschränkten Nutzung.

Denn mögen die Nutzungsrechte Anderer auch noch so ausgedehnt sein; immer sind sie auf ihre Person und ihren Bedarf beschränkt²³). Das Recht der Holznutzung kann sich auf

L. Angl. et Werin. (Walter, Corpus iuris Germanici antiqui. Berlin 1824) I, 378, VII, 1; s. auch Cap. de vill. c. 46 ff. 58, vgl. c. 36. Endlich vgl. Waitz IV, 112 und Anton I, 472.

²⁰) Ueber die Bienezucht und die Zeidelweide vgl. Anton I, 163 ff.; 482 ff.; II, 365 ff.; Langenthal I, 67. Mel et cera werden meist zusammen als Ertrag genannt: vgl. B. Alex. II, 1063 Mai 8. Jaffé 3386. Mab. ann. IV, 753 col. 2; B. Nicol. II, 1061 Apr. 27. Launoi (Opera omnia. Coloniae Allobrogum. 1781. fol. 5 Bde.) opp. III, 1, 355; Cart. Yonne II, p. 16, 14, 1078—84. Bienenfund ist analog der Jagd: Cart. S. Père p. 485, 24, 1101—29, vgl. n. 16. Nicht unmöglich, dass auch Lex Baiuw. XXII, 11 (vgl. oben n. 15) apes statt aves zu lesen ist. Daneben kommen als Walderträge noch Pech (Cart. Romans p. 87. 39 bis. 1060 Aug. 16: pinetum, quod solvit pice, vgl. auch die Pechbereitung Cart. Sauxillanges p. 389, 518, 998—1031) vor, sowie Asche: vgl. Cart. S. Père prol. p. 66.

²¹) Die volle Nutzung silvaticum oder silvadium: Cart. S. André nr 32*, 972, auch usuarium silvarum: Cart. Yonne I, p. 201, 104 ca. 1100; ebd. p. 202, 104 ca. 1100 und ebd. II, p. 26, 24. Ende 11. Jahrh.; ein usuarium plenissimum: GC. 1 IV i, 234 A. 1098 Châlon. Endlich vgl. D. Rob. III, Burg. reg. 1029 SF. XI, 553 A.: aeternam consuetudinem in silva M.: — was für eine consuetudo, ist nicht gesagt.

²²) Cart. Yonne II, p. 26, 24, Ende 11. Jahrh.: in silva . . venationem inventionem et ceteros terrae vel silvae redditus, et forestagium suorum vel aliorum hominum, qui exerta fecerint . . ita tamen, ut nichil inde vendant aut dent, tam ipse, quam illi. Das Jagdrecht kommt auch allein vor Cart. Saintes p. 4, 1, 1047: quotannis abbatissa misso venatore suo, quoquomodo poterit, habeat de prefata silva . . aprum unum cum sue fera etc.

²³) Vgl. das einschlagende Citat Cart. Yonne II, p. 26, 24 in n. 22; ausserdem Cart. Yonne I, p. 201, 104 ca. 1100; Cart. Paris I, 379, 10 ca. 1112: Nec vero inde dare quisquam aliquid audebit, nisi vicinis suis in eadem villa commorantibus (welche alle gleiches Recht haben). Ebenso in Deutschland, vgl. v. Maurer, Geschichte der Frohnhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland I, 341.

die Befriedigung alles menschlichen Bedarfs in dieser Hinsicht beziehen. Es kann unmittelbar, ohne jedes Dazwischentreten der Waldhüter ausgeübt werden²⁴⁾, kann unbeschränkt und ungemessen sein, ohne jede Abgabe und Leistung. Andererseits aber giebt es auch gemessene Dienstbarkeiten, bald nur in Bezug auf einzelne Bedürfnisse, bald in Hinsicht auf den Umfang der Nutzung selbst, bald auch mit Bezug auf das Object der Nutzung²⁵⁾. Leistungen aber gegenüber der Servitut finden sich überall, wo das Nutzungsrecht nicht Ueberrest einstigen Theil- oder Gesamtbesitzes ist, und sind auch sonst wohl im Laufe der Zeit eingeführt worden²⁶⁾.

Die Holznutzung bezieht sich meist auf häusliche und gewerbliche Zwecke, sowie auf die Zwecke des Ackerbaus. Zu den ersteren gehören das Brennholzservitut für Backöfen und sonstigen Gebrauch, der Nutzholzschatz zum Hausbau, zum Schiffsbau, zur Stellmacherei, zur Böttcherei und zum Mühlenbau, zu den letzteren der Bedarf für Einfriedigung der Aecker und für Weinpfähle²⁷⁾.

²⁴⁾ Meist ist von den *necessaria* die Rede, auf welche sich die Holznutzung (*recurso lignorum*: Cart. S. André 247, 1061—70? und 249, 1061—70; *assumptio arborum*: B. Alex. II, 1063 Mai 8. Mab. ann. IV, 753 col. 2 Vendôme) bezieht. Vgl. Cart. Saintes p. 3, 1, 1047: *de silva . . de omnibus arboribus, quaecumque fuerint necessaria, ad domos scilicet hedificandas vel restaurandas, ad cupas, ad dolia, ad vallum, ad naves, ad furnos calefaciendos et omnia facienda, quaecumque fuerint domui necessaria*. Aehnlich auch Marchégay p. 388, 46 ca. 1070; Cart. S. Père p. 238, 12, vor 1102; Cart. Corméry p. 76, 37, 1026—40, p. 79, 38 eod. tpe. Die vollste hierbei vorkommende Freiheit wohl in B. Alex. II, 1063 Mai 8 Mab. ann. IV, 753, col. 2. Vendôme . . *ab omnibus monachis Vindocinensibus et ab universis hominibus ipsorum ad omnes usus suos in terris ad monasterium pertinentibus, sine licentia Forestariorum*.

²⁵⁾ Diese verschiedenen Stadien finden sich Cart. Romans p. 41, 15 Mitte 11. Jahrh.: *Et in duas silvas meas dono . . onus quatuor asinorum de circulis omni anno et ad opera predictae vineae et illi homini, qui eam excoluerit, de silva quantum necesse fuerit*. — Cart. Saintes p. 59, 59, 1107: *damus . . de silva A. quantum duo asini afferre poterunt omnibus diebus tam de siccis lignis, quam de viridibus*. Mab. ann. V, 648 col. 1, 1085: *annuit, quatinus diebus singulis tantum lignorum in eadem silva incidant, quantum quadriga una trahere sufficiat*. — Cart. Saintes p. 43, 37, 1080: *concessi ramos colligendos quotannis de buxeto D., quantum voluerint*. Vgl. für Deutschland Landau p. 173.

²⁶⁾ Es erscheint daher wohl als eine Ausnahme, wenn man für eine solche Servitut nichts leistet, vgl. Cart. Maçon p. 214, 372, 996—1018: *potestatem habeant utendi ea [silva], sepes faciendi ad vineam, edificandi, domos faciendi, ardendi, nec pro his aliquid servitium faciant*. Bei Zinsbaren ist die Leistung in der Ordnung, vgl. Cart. Savigny p. 472, 897 vor 1117: *Cibaria et gallinae, quae reddunt homines propter ligna, quae deferunt, ubicunque volunt, cum bobus et vaccis et asinis, . . et illi homines, qui sine bestiis in silva supra nominata ligna acceperint, servitium atque census*.

²⁷⁾ Das Brennholzservitut ist *fumaticum*. Duc. z. W. *fumaticum* verweist auf *foagium* 1) mit der Bedeutung Heersteuer. Doch macht die von ihm citirte Stelle Ch. Conr. Burg. reg. 972 in ihrem Zusammenhang die obige Erklärung wahrscheinlicher. Auch hat *foagium* (Duc. z. W. 3) selbst

Die Fruchtnutzung — Weideservitut, Hutung — ist nicht mit der Holznutzung gegeben, sondern bildet ein selbständiges Recht. Sie bezieht sich meist auf Schweine oder Kleinvieh²⁸⁾, und erhält wenigstens immer da, wo ihr nicht eine Leistung gegenübersteht, durch die Stückzahl der Thiere eine genauere Fassung. Es kommen bedeutende Heerden vor, solche von 200 Stück sind nicht selten, doch steigt die Zahl auch höher. Die Schweineheerden werden zur Zeit der Eichelmast in die Wälder getrieben und bleiben Tag und Nacht in denselben bis zum Ende der Fruchtperiode²⁹⁾. Auch dieser Servitut stehen Leistungen von oft nicht unbedeutender Höhe gegenüber³⁰⁾.

bisweilen die Bedeutung von *lignatio*. Diese Servitut findet sich Cart. Saintes p. 3 nr. 1, 1047, vgl. oben n. 24. Cart. Romans p. 197, 226—32, 1070—81: in pascione porcorum, in lignis ad focum, in clausuris vinearum, in constituendis domibus. Im Uebrigen vgl. für diese Servitute noch Cart. S. Père p. 288, 29; Marchegay p. 388, 46 ca. 1070, D. Phil. 1091, Paris; Dach. I, 628 col 1; für den Mühlenbau Cart. Corméry p. 76, 37, 1026—40. Das Holz für Weinpfähle heisst *materies*, Cart. Romans p. 612, 28, 1045—70: ad vineas . . omnis matheria absque pretio gratis . . colligatur, ähnlich Cart. Savigny p. 418, 800 ca. 1070. Doch hat *materies* auch den weiteren Sinn von Nutzholz überhaupt; Duc. z. W. *Materia*, und Cart. Ainay p. 626, 97, 1030?: *mansus . . in villa Losanne . . et est maceria in circuitu de Buxo* (1: *buxeto*?); hier ist offenbar Bauholz gemeint.

²⁸⁾ Ueber die Weideservitut vgl. Waitz IV, 106 ff. Cart. S. Père prol. p. 160 ff. Landau p. 176. Pol. d'Irm. I, 686. Dass sie von den andern Dienstbarkeiten abgesondert steht, zeigt Cart. Yonne I, p. 202, 104 ca. 1100: *concessit usuarium . . silvarum ad domos suas faciendas et ad ardendum et areas domorum suarum. Si porcos habuerint in sylvis, dabunt pasnagium*. Das Kleinvieh mit den Schweinen zusammen genannt D. Phil. 1091, Paris Dach. I, 628 col 1: *de eorum porcis vel pecoribus praedictam sylvam frequentantibus*; vgl. Cart. Bertin (Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin. Paris 1840. 40.) p. 185, Sim. I, 14. Der spezielle Weideort der Schweine heisst *suile*: Cart. Corméry p. 76, 37, 1026—40: *suile porcorum de silva R*.

²⁹⁾ Bestimmung des Rechts nach der Zahl Cart. Mâcon p. 192, 331, 996—1018: *donamus . . rata de bosco V. unum vedogium et ad unam destralem et ad XII porcos ad saginandum*, s. auch Cart. Romans p. 41, 15. Mitte 11. Jahrh.; D. Rob. 1030 Sept. 23, SF. X. 624 B. Für 500 Schweine Dach III, 406 col 2, 1067 Anjou. Ueber Austrieb und Hutung vgl. Cart. Mâcon p. 337, 567, 1096—1124: (*forestarius*) *cum nemus portaverit glandes, fideliter servet, ut neque ipse, neque alius colligat, donec canonici porcos suos ad glandem edendam introduci precipiant, et tunc L parrochiam suam introducat*. D. Rob. 1022, SF. X, 606 E. D. Orléans: *Hutrecht für 200 Schweine omni tempore glandis*. Cart. Alb. 1059 SF. XI, 603 B. Chartres: *pasnadium* und 1 *arip.* zum Aufenthalt der Schweine und Hirten in der Nacht. Vgl. Anton I, 435. Pol. d'Irm. I, 688.

³⁰⁾ Diese Leistungen heissen, wie das Recht, *pasnagium* (so z. B. Cart. Corméry p. 101, 49, 1070—1110; Launoii opp. III, 1, 355), *respectus pasturae*: Cart. Bertin p. 185. Sim. I, 14. Ueber die Höhe sind Bestimmungen, wie die folgende, häufig: Dach III, 406 col 2 1067 Anjou: *decimum denarium et decimum porcum pasnagii de Breonensi et praeter haec pastionem ad 500 porcos*. Ein *pasnaticum* bei Marchégay p. 381, 37, ca. 1050, vgl. p. 381, 38, 1067 Oct. 1 bringt ein 4 Brote, 2 Sext. Wein, 4 Kerzen, für die Pferde des Einforderers eine Mina Hafer.

Schon dieser Umstand bezeichnet die Wichtigkeit grade dieser Nutzung. Auch in der Forstpolitik — soweit von einer solchen im elften Jahrhundert zu sprechen ist — wird der grösste Nachdruck auf die Mastservitut gelegt. Man dringt auf Schonung der Eiche, welche als Fruchtbaum gilt³¹). Neben ihr werden als Fruchtbäume u. A. auch die Eberesche, die Tanne und Fichte genannt; die letzteren wohl auch wegen der in einzelnen Gegenden betriebenen Pechbereitung³²). Zu einer auch nur einigermaßen geordneten Forstwirtschaft ist man aber noch nicht fortgeschritten, die ausgedehnten Dienstbarkeiten mussten bei den meisten Wäldern jede Bestrebung in dieser Hinsicht vereiteln. Die primitive Plänterwirtschaft herrschte überall; und schon der Begriff des Raffholzes erscheint als Fortschritt³³); auch die Gemessenheit der Servitute, wie sie besonders im Westen sich zeigt, muss als wesentliche Verbesserung bezeichnet werden³⁴). Im Uebrigen lebte man in forstlicher Beziehung, wie sonst, fast ohne jede wirtschaftliche Vorausrechnung, ohne Sorge vor schlimmeren Tagen. Der Bedarf an Brennholz wurde täglich aus den Wäldern geholt. Man war daher gezwungen, das Holz schon im Walde absterben und austrocknen zu lassen. So entstand die eigenthümliche Form des *nemus mortuum*³⁵), welche durch das ganze Land hin zerstreut sich vorfindet.

³¹) Der Wald wurde nach der Zahl der zu mästenden Schweine taxirt, vgl. Roscher II, 627, n. 9. Vgl. auch Cart. Maçon p. 337—8, 567, 1096—1124. Zur Schonung der Eiche vgl. oben n. 6 u. 7.

³²) Die Holzeintheilung am besten bei Landau p. 172. Das Cap. de Villis c. 70 hat die Kiefern und Ebereschen. Lex Burgd. XXVIII, 2 MGL. III, 545: Si vero arborem fructiferam . . . incidit . . . quod etiam de pinis et abietibus praecipimus custodiri. Den Zusammenhang von Pechbereitung und Fichtenwald zeigt Cart. Romans p. 87, 39 bis 1060 Aug. 16.

³³) Ueber die frühere Forstwirtschaft vgl. Anton I, 141. Karl d. Gr. beabsichtigte dann Besserungen, vgl. Cap. de Vill. c. 46. Den Fortschritt in den nächsten Zeiten zeigt die Forstordnung von Maurmünster bei Schöpplin, Als. dipl. I, 229. In Frankreich dagegen Schlagwirtschaft wohl erst im 15. Jahrh., vgl. Roscher II, 610 n. 5. Für Plänterwirtschaft im 11. Jahrh. ist sprechendes Zeugniß Marchegay p. 388, 46 ca. 1070, vgl. oben p. 6 n. 7. Raffholz findet sich schon in der Karolingerzeit, vgl. Anton I, 465; für das 11. Jahrh. s. Cart. Saintes p. 43, 37, 1080: concessi ramos colligendos quotannis de buxeto D. quantum voluerint.

³⁴) Vgl. oben p. 11 n. 25.

³⁵) Dass man immerhin schon Holzarten zum Verbrennen ausschied, zeigt die n. 7 citirte Stelle Marchegay p. 388, 46. Dies ist das Dustholz, es wird auf dem Stamm getrocknet und täglich geholt. Vgl. Cart. Saintes p. 59, 59, 1107: quantum duo asini afferre poterunt omnibus diebus tam de siccis lignis, quam de viridibus; Cart. S. Père p. 287, 29: Ueberschrift 'De mortuo bosco'; . . . in boscho meo T. de mortuis arboribus et arefactis continui lignarii copiam sibi colligant. S. auch Gest. abb. Gembl. 48, MGS. VIII, 543, z. 6 und viele a. O. Das Bauholz ist *vivum nemus* (unser Blumholz): D. Phil. 1072 Mai 20, Mart. Coll. (Martene et Durand, Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio Parisiis 1724 fol. 1—9) I, 489 E. S. Germain: mortuum lucum . . . Dedi etiam vivum nemus . . . ad

Im Ganzen parallel mit der Forstwirtschaft läuft die Fischerei. Noch bezeugen viele Beziehungen den einstigen Zusammenhang beider aus den Zeiten her, wo sie die hauptsächlichsten Grundlagen der Occupation bildeten³⁶⁾. Ueber diese Periode war man freilich längst hinweg. Sogar die Meerfischerei stand an der Küste hin nicht mehr überall dem freien Betriebe offen³⁷⁾. Noch viel weniger war dies bei der wilden Süßfischerei (Flussfischerei) der Fall. Hier galten die verschiedensten Nutzungseintheilungen von der Form festen und vollen Eigenthums hinab bis zur Servitut. Die Eintheilungsgründe waren bald von der räumlichen, bald von der zeitlichen Abgrenzung hergenommen, oder es waren gewisse Fischarten vom Fang, gewisse Fangarten vom Gebrauch ausgeschlossen³⁸⁾.

Zur Fischgerechtigkeit gehörten meist noch gewisse Nebenberechtigungen, welche der Betrieb der Fischerei selbst erwünscht machte, das Recht, den Uferboden überall zu betreten und von einem Ufer zum andern überzusetzen, sowie Land für

aedificia. Auch Cart. S. Père p. 287, 29 gehört hierher. Vgl. übrigens Duc. z. W. boscus über den Unterschied von bois mort und mort bois. Hier auch Angabe der Holzarten des boscus mortuus.

³⁶⁾ Man mag über die Reihenfolge der productiven Thätigkeiten in vorgeschichtlicher Zeit denken, wie man will, so wird man doch wohl für die indogermanischen Völker den Betrieb von Jagd und Fischerei vor dem Ackerbau annehmen müssen; die Zusammenbänge dieser beiden wenigstens dauern fort. Der Ausdruck Forst für Wald und Wasser: B. Nic. 1061 Apr. 27, Launoii opp. III, 1, 355, Mab. ann. IV, 733, col 1, 1040; Cart. Yonne II, p. 35, 34, 1080. Analogie der Nutzung GC. I, IV i, 148 D. ca. 1075 Langres. Vgl. auch Cart. Maçon p. 127, 198, 1022: colonum hanc consuetudinem non debere, neque pro silva, neque pro pascuis, neque pro aqua, neque pro . . . terra; wo silva-aqua, pascua-terra zusammen gehören. D. Phil. 1091, Paris Dach. I, 628, col. 1: ut ibi [in flumine] nullus piscationis vel venationis opus . . . exercere praesumat. Cart. Vaux p. 44, 56: Stagnum secus frontem ecclesiae totum preter dimidiam partem avium. Vgl. auch Waitz IV, 113.

³⁷⁾ Cart. S. Père p. 108, 3, vor 1028: Et unam piscatoriam in mari Sancto Petro concedo.

³⁸⁾ S. über Süßfischerei unter den Karolingern Anton I, 479 ff. Für die Fischereiservitut und ihre Eintheilungsgründe vgl. D. Rob. 1027—28 SF. X, 619 D, wo die piscatio nach gewissen Flussabschnitten bestimmt wird, ebenso Cart. Louviers (Bonnin, Cartulaire de Louviers. Documents, tome lième. Evreux-Paris. 1870. 4^o) p. 5, 1026 August: tractus piscatorios a loco . . . B. usque ad eum locum, qui dicitur I, cum fossatis piscatoriis II et in loco . . . S. tractum piscatorium, unum cum fossatis III similiter piscatoriis. Aehnlicher Art ist Cart. Corméry p. 78, 38, 1026—40: duo retia ad piscandum omni tempore; ebd. p. 92, 45. 1070—1110: in stagno apud S. unum piscatorem ad usum monachorum. — Sehr gewöhnlich ist Zeitabgrenzung, auch über den Sonntag hin, vgl. Cart. Trinit. p. 422, 1, 1030, wo der dies dominicus piscariae de A. geschenkt wird, s. auch Chronic. Andag. 16 MGS. VIII, 576, z. 33. Cart. S. Père p. 107, 2, vor 1028. D. Rob. 1022 SF. X, 606 E, 607 A: singulis hebdomadis per unam diem et noctem, quam voluerint, libertatem perlustrandi totam aquam nostri juris Ligeriti fluvii quolibet modo piscationis eis . . . concedimus. Cart. S. Père p. 558, 53, 1096: quotiens . . . voluerit, cum igne et aliis omnibus modis ad

das Haus des Fischers³⁹⁾. Das letztere war deshalb nöthig, weil die Fischerei nicht zu den edlen Beschäftigungen gehörte, meist war sie das Gewerbe niedriger Leute oder Unfreier⁴⁰⁾. Auch scheint sie, im Gegensatz zur Jagd, dem Clerus nicht verboten gewesen zu sein⁴¹⁾.

Das Gewerbe selbst war schon sehr ausgebildet. Man übte den Fischfang an Schleusen, namentlich in der Nähe von Mühlen, man kannte Fischgräben, sowie die Fischerei mit Licht und Schleppnetz. Die Mühe lohnte ein reicher Ertrag; besonders scheinen Aale viel gefangen und beliebt gewesen zu sein⁴²⁾. — Der Höhe des Ertrags entsprechend war die wilde Fischerei überall verbreitet, besonders stark wurde sie in dem wasserreichen Norden und Westen getrieben. Doch blühte auch hier, wie im Südosten, die von Karl d. Gr. dringend empfohlene, und von den Klöstern wegen der Fastenspeisen eifrig gepflegte Teichwirthschaft. Die Teiche wurden besonders gegraben, sie dienten oft auch (als vivaria im speziellen Sinne) zur Aufnahme und Aufbewahrung gefangener Flussfische⁴³⁾.

omnes pisces per omnia piscari faciet. Die letzteren Beispiele zeigen, dass man wohl an Ausschluss gewisser Fangarten dachte.

³⁹⁾ D. Rob. III, Burg. reg. 1029 SF. XI, 553 A.: piscariam . . cum omni terra ad eam pertinenti D. Phil 1091 Paris Dach. I, 628, col. 1: flumen cum utrisque ripis et piscatoria et navium transitu, et [et om.?] ubicumque retia extra fluvium trahenda fuerint, sive crescat aqua sive decrescat. Diese Vergünstigung nicht bei Marchegay p. 404, 63, 1066 Sept.: concessi ecclesie Sancti Mauri . . omnem aquam Ligeris ab una ripa ad alteram, quandiu terra eorum [monachorum] durabit, ad omne opus abbacie.

⁴⁰⁾ Vgl. Cart. Yonne II, p. 35, 34, 1085: assidue piscatorem . . habuerint, ad quod tradito eis H. servum. Hierher zu ziehen sind auch Cart. Savigny p. 367, 711 ca. 1030. Cart. Yonne I, p. 201, 104 ca. 1100.

⁴¹⁾ S. Decr. XIII, 33 = c. 11 D. 86.

⁴²⁾ Ueber die Schleusen (exclusae) vgl. D. Rob. 1027—28 SF. X, 617 E: una exclusa, quae reddit solidos II, dann Mab. ann. IV, 733, col. 1, 1040; Cart. S. Père p. 108, 3, vor 1028, und sonst oft. Sie heissen wohl auch bucca, vgl. Cart. Corméry p. 78, 38, 1026—40: tres buccas, quas Exclusa vocant, ad piscandum; oder venna, vgl. Mart. Coll. II, 6, 648; Anton I, 480; Duc z. W. venna; radius: Chronic. Andag. 16, MGS. VIII, 576 Z. 32: Quaedam vero venna, quae apud eos dicitur radius, in Huia (La Houille, Zufl. der Maas), endlich gurgites: D. Hen. ca. 1033 SF. XI, 568 B. Das fossatum piscatorium dagegen (vgl. Cart. Louviers p. 5, oben p. 14 n. 38) fasst Deloche, Cart. Beaulieu introd. p. 105, als barrages en rivière et établissements destinés à arrêter et prendre le poisson. Duc. giebt keine Auskunft; ich halte es für unsern Fischhalter (Haller), einen künstlichen Graben zur Aufbewahrung von gefangenen Fischen. Jedenfalls steht der Fischgraben in keinem directen Zahlenverhältniss zum tractus piscatorius (Fischzug). Ueber Fischerei mit Licht und Schleppnetz vgl. Cart. S. Père p. 107, 2, vor 1028, u. ebd. p. 558, 53. — Zum Ertrag GC. I X, i, 297 A, 1100 Amiens: duo . . millia et ducentas anguillas de piscaria in Somma . . quotannis similiter contuli. Das bedeutendste Beispiel ist wohl Domesdaybook I, 304, wonach die Mönche von Beverley jährlich 7000 Stück Aale erhalten; vgl. Roscher II, 562 n. 7.

⁴³⁾ Ueber Teichwirthschaft vgl. Anton I, 481. Karls d. Gr. Thätigkeit Cap. de Villis c. 21. Vorkommen im Nordwest und Südost: Mart. Th. (Martene et Durand, Thesaurus novus anecdotorum. Lutetiae Paris. 1717 fol.

Noch ringt auf dem Gebiete des Wassers und besonders des Waldes überall der Grundsatz des freien gemeinsamen Gutes, wie ihn der kleine Mann aufrecht erhält, mit dem Principe privaten gebundenen Eigenthums, das die Herren vertreten⁴⁴). Auf der Seite des Eigenthums stand die stärkere Macht und der grössere Ertrag, auf der Seite des Gemeinbesitzes Ohnmacht und Unverstand. Damit ist es nicht mehr zweifelhaft, welcher von diesen Grundsätzen siegen wird. In weniger schroffen Gegensätzen und schon weit mehr durchgekämpft erscheint der Gegensatz von Wiese und Weide. Hier handelte es sich nicht um den Widerstreit der Interessen zweier Gründe, sondern im Schoosse der gemeinsamen Interessen aller Grundbesitzer, und fast nur in Folge des höheren Ertrags, vollzog sich allmählig der friedliche Sieg der Wiese über die Weide⁴⁵).

Der Begriff der Weide wurde sehr weit ausgedehnt, er galt auch für die gewöhnlich trostlosen Wühlorte der Schweine und für die einfache Weideservitut (Weidgang) in Feld und Wald⁴⁶). Andreerseits waren durch die Entwicklung selbst die Gegensätze zwischen Wiese und Weide gemildert. Man bewahrte wohl eine Weide im Frühjahr eine Zeit lang vor der Hutung und machte sie dadurch zur halben Wiese, oder man eröffnete nach Einbringen des Heus die Wiesen dem Vieh, wie es noch heute häufig geschieht⁴⁷). Damit war bei einigem Sinne für Melioration der Uebergang von Weide in Wiese gesichert. In seinem Gefolge aber hatte sich eine wichtige Ver-

5 Bde.) I, 197 AC, 1067 Normandie: Tria stagna construxi in piscationes; Vita Pontii Mab. act. SS. VI, 2. 497. Der Teich heisst also stagnum; vgl. auch Cart. Vaux p. 8, 7, 1097: dimidium stagnum de P. et medietatem paludis ab ipso stagno usque ad finem montis, und ebd. p. 16, 18; für seine künstliche Herstellung vgl. auch Cart. S. Père p. 134, 11, vor 1070: visum est nobis profuturum esse, ut . . . stagnum construeremus. Ueber vivarium vgl. Gest. abb. Gembl. MGS. VIII, 538 z. 14 ca. 1018: (Abbas O.) factis aestuariis vivaria ad recipiendos pisces construxit; auch piscaria kommt vor, vgl. Perry, hist. de Chalon-sur-Saône pr. p. 43; Cit. nach Bréquigny II, 162, 1077.

⁴⁴) Für diese Erscheinung beim Walde sind Beweise überflüssig. Die Tendenz zur Inforestirung des Wassers zeigt z. B. die Einschärfung D. Phil. 1091, Paris Dach. I, 628 col 1: eine Fischerei vergeben et ut ibi nullus piscationis vel venationis opus absque licentia fratrum exercere praesumat.

⁴⁵) Charakteristisch für das Emporkommen der Wiese ist Lex Baiuw. I. 1, 13, MGL. III, 278 vgl. mit Cap. Lud. I, 817 c. 13, MGL. I, 216; der Satz des letzteren Prato arpenem claudere secare, colligere et trahere fehlt in der Lex. Doch kennt die Lex schon Wiesen, vgl. Roscher II, 80 n. 2; auch die L. Salic. XXVII. 10 weiss schon von Privatwiesen.

⁴⁶) Die Weide ist ganz im Allgemeinen pascuum: Cart. Bertin p. 185 Sim. I, 14, 1056 (vgl. p. 197 Sim. I, 21): Pascuum quoque porcorum vel pecorum . . . vulgo dictum Suinard (kein Wald); Cart. S. Père p. 172, 45 vor 1080: pascua terrae meae . . . tam in bosco quam extra boscum. Der Weidgang heisst auch percursus, manducarium.

⁴⁷) Verbesserungen der Weide: Cap. de vill. c. 37, vgl. Anton I, 418. Cart. Maçon p. 388, 567, 1096—1124: Definitum est autem de prato, quod

änderung vollzogen: die Einführung der Stallfütterung. Sie hat im 11. Jahrhundert schon bedeutende Fortschritte gemacht; schon war man gewöhnt, eine Fläche von Wiesen zu einer gewissen Fläche Ackers in Verhältniss zu setzen⁴⁸⁾. Das Bedürfniss nach Wiesen wuchs und Wald und Feld wurden in solche verwandelt⁴⁹⁾.

Doch behielt neben dieser jüngern Entwicklung die Weide immer noch ihr altes Recht und ihre durchgreifende Bedeutung. Noch zogen die Hirten des Dorfes, wenn sie auch nicht mehr die angesehene Stellung der Volksrechtsperiode hatten, stolz mit den läutenden Heerden ins Freie. Ihnen war ohne jede Unterbrechung die Aufsicht über die Heerden anvertraut, sie büssten für jeden Schaden, den die Thiere anrichteten⁵⁰⁾.

Die ausgedehntesten Weiden fanden sich wohl im Nordwesten, wenigstens wurde hier bedeutende Pferde- und Rinder-

L. juxta nemus fecerat, ut singulis annis, facto feno, nonam canonicis reddat, neque pratum defendat nisi de fossione porcorum, donec alia prata, que sunt in vicinia, in defensione mittantur.

⁴⁸⁾ Ein für gewöhnlich geregeltes Hauen ergibt sich aus Polypt. d'Irm. II, 368, 1089: prata . . per annum multotiens stabularii sui secabant et devastabant. Die Wiesen als wirtschaftliches Bedürfniss: Marchegay p. 369, 26, 1040—45: terram ad octo boves possidendam et laborandam et pratos ad eandem terram pertinentes. Aehnlich Cart. S. Père p. 482, 22, 1113—1129: cum terra ad unam carrucam et pratis sufficientibus.

⁴⁹⁾ Es giebt schon früh grosse Wiesen bis zu 130 und mehr Fudern, vgl. Anton I, 108, 417. Cart. S. Père p. 40, 8 De Giaco; vor 1000: ein pratellum, de quo colligebantur 110 carra feni. Cart. Grénoble (Marion, Cartulaires de l'église cathédrale de Grénoble dits cartulaires de Saint-Hugues, Paris, 1869 4^o) p. 96, 16 ca. 1100: eine Wiese, an der 3 Tage lang 16 Mäher beschäftigt sind. Waldwiesen: Cart. Beaulieu p. 190, 137, 997—1031 Apr.: boscum . . et pratale, quod est subter illum boscum, vgl. Chronic. Andag. 53, MGS. VIII, 596 z. 11; auch Wald mit Unterwiese GC. I Xi, 154 C Champagne: pratis ac pratensi silva'. Ueber appratere (zur Wiese ausroden) vgl. unten p. 29. Doch scheinen Wiesen sogar aus Feldern gemacht zu sein, vgl. z. B. Cart. Maçon p. 68—9, 89: Jemand hat in einer villa T. campi duo und eine vinea, alle drei mit verschiedenen Grenzen: Dreifelderwirtschaft. Der zweite campus aber ist ein pratum. Cart. Maçon p. 262, 457, 1031—62: Ein pratum 45 Pertiken lang, 4 P. resp. 1 P. breit, offenbar ein Feldstück der Dreifelderwirtschaft.

⁵⁰⁾ Ueber Viehzucht in der Volksrechtsperiode vgl. Anton I, 109 ff.; speziell über die Stellung der Hirten p. 118. Dagegen Stat. Prum. Mart. Coll. I, 595 ff. Quisquis huiusmodi iuris est, ut ad bubulcum jure possit constringi, et qui censum de capite suo persolvit . . Diese beiden Klassen also zusammen genannt. Bubulcus ist übrigens überhaupt der Ochsentreiber: Gest. abb. Gembl. 49, MGS. VIII, p. 543 z. 6: bubulcus, qui ligna de silva . . adduceret. — Die Thiere bleiben auf Wonne und Weide, vgl. Cart. S. Père p. 172, 45 vor 1080: pascua . . omnibus bestiis terrae Sancti Petri . . ut . . pascant aestu ac hieme; also auch die Hirten, s. Regino II, 420 = Decr. II, 121 = Burch. II, 71 ex Conc. Rotom. 650, c. 14. Ueber ihre Verantwortlichkeit Cart. Paris I, 378—9, 10, ca. 1112: Si idem G. [der maior, wie es scheint] boves vel quelibet pecora eorum sub pastoralis custodia pascantia in loco, ubi sibi dampnum faciant, acceperit et se sic accepisse per aliquem de servientibus suis probaverit, non a dominis, sed a pastoribus emendationem expostulet, ita videlicet, ut singuli pastores singulas emendent leges.

zucht, noch mehr aber Schafzucht getrieben. Der Ertrag der letzteren war sehr reichlich; die Schafheerden lieferten nicht bloss die Wolle für die niederländische Tuchindustrie, sondern auch Milch und Käse für den Hausbedarf. Daneben dienten sie als Fleischthiere. Im Süden, wo man die Schafe auch zur Sömmerung auf die Alp schickte, scheint der letztere Gesichtspunkt sogar überwogen zu haben⁵¹⁾. Das eigentliche Mastthier der Zeit aber war das Schwein; es stand bedeutend höher im Preise, als das Schaf; besonders die Frischlinge galten als Leckerbissen⁵²⁾. Durch ganz Frankreich hin findet sich das Pferd in fast gleichmässigem Gebrauch als Reitthier und Kriegssross. Es scheint, als ob sein Preis im Nordwesten, wohl in Folge der normännischen Heeresfahrten nach England und Italien, seit der Mitte des Jahrhunderts gestiegen sei⁵³⁾. Je weiter man im Osten südwärts vordringt, um so mehr macht das Maulthier dem Pferde Concurrenz, ohne jedoch dasselbe ganz zu verdrängen⁵⁴⁾.

⁵¹⁾ Ueber Pferdezucht früherer Zeiten vgl. Anton I, 120, 421; über Rinderzucht I, 127, 427; zur Schafzucht besonders a. a. O. p. 438; p. 441 über Ziegen. Später Pferdezucht im Nordwesten, vgl. Miraeus (Miraei opera diplomatica et historica ed. Foppeus. Bruxellis 1723. fol. 4 Bde.) II, 1137, col. 2; auch Rinderzucht: Miraeus I, p. 69, 1080; GC. 2, III i, 83 D. D. Arras; vor Allem aber Schäfereien, hier kommt sogar grosser Betrieb vor: Miraeus I, 67, 1066: VIII Berquerias, que XVI mansis continentur; vgl. D. Phil. 1075, Miraeus II, 1134; D. Phil. 1085 a. a. O. p. 1138; ebd. p. 1137, col. 1, 1085; Duc. z. W. bercaria. Starke Einkünfte: Cart. Bertin p. 254—5. Sim. II, 44, 1114: de berquaria . . . E. M. utpote berquarius ante id temporis census solvit, quantum ad redditum viginti octo librarum singulis annis pertinere dinoscitur. Benutzung des Schafes, auch abgesehen von Wolle und Fleisch: Ivonis ep. 6, 1096, M. (Migne, Patrologiae cursus completus. Paris. gr. 8o.) 162, 17 A: lac et lanas ovium; Cart. Trinit. p. 464, 83, 1091: decimam lanac et caseorum de ovibus suis. — Im Südost Sömmerung auf der Alp: Cart. S. André 82* ca. 1122: Alpem unam ad estivandas oves suas; s. auch Cart. Grénoble p. 111, 35, ca. 1100 und Cart. Dom. Glossarium p. 406 z. W. alpis. Ueber Hammelfleisch vgl. Langenthal I, 150, Pol. d'Irm. II, 366, 1089: Carnes ad edendum, suillas scilicet arietinas ceterasque. Besonders wurde es im Südosten gegessen: hier kostet ein Hammel 0,66—1 Sol., durchschnittlich 0,84 Sol., ein Lamm 0,83—1,5 Sol., durchschnittlich 1,17 Sol.; vgl. die Preise in der Ausführung weiter unten.

⁵²⁾ Die Wichtigkeit des Schweins zeigt z. B. L. Salic. t. II, De furtis porcorum, vgl. Roscher I, 290 n. 7, Anton I, 129 ff., 431 ff. Im Südost kostet das Schwein 0,5—9,9 Sol., durchschnittlich 3,49 Sol., Südost nördlich 1 Frescenna = 2 Sol., Centrum 1 Hammel = 0,66 Sol., 1 Porcellus = 0,5 Sol., 1 Porcus = 5 Sol.

Vgl. Preise.

⁵³⁾ Vgl. die Pferdepreise in der Ausführung weiter unten. Abgesehen von Reitthieren kommen auch vehicula vor: Ivonis ep. 267 vor Aug. 30. 1115, M. 162, 271 C.; aber im Allgemeinen ritt man. An eine Preissteigerung für Pferde im Westen lassen denken: Cart. Rédon p. 379, 58, 1051, wo ein bestes Pferd 100 Sol. und mehr kostet und ebd. p. 292, 341, Juni 21. 1108, wo eben ein solches 300 Sol. und mehr kostet. Ein sicheres Resultat ergibt sich hieraus natürlich nicht.

⁵⁴⁾ Ein Pferd im Osten = 97,5 Sol.; im Südosten = 47,5 Sol., eben hier der Mulus = 100 Sol., die Mula = 137,75 Sol.

Man kann nicht sagen, dass im elften Jahrhundert auf die Viehzucht ein besonderer Nachdruck gelegt worden sei⁵⁵⁾: erst auf hoher Culturstufe gewinnt dieser Zweig des landwirthschaftlichen Betriebes wieder bedeutenderes Interesse, und auch dann theilweis nur zum Zwecke einer grösseren Intensivität des Ackerbaues. Die Viehzucht wird immer das Correlat des Ackerbaues sein: eine Wahrheit, welche durch die Entwicklung auch des elften Jahrhunderts bestätigt wird. Wie die Viehzucht bedeutendere Fortschritte nicht aufzuweisen hat, so auch der Ackerbau; das zeigt die äussere Ansicht des Ackerlandes, wie der Betrieb der Wirthschaft selbst.

Den Saum der Aecker bildeten meist noch Naturgrenzen; eine Quelle oder ein Baum, ein Bach oder ein Weg, topographische Punkte von oft sehr zweifelhafter Dauer dienten als Marken. Böser Wille und Zufall konnten hier oft Schaden anrichten, und es erfolgte dann eine Vereinbarung über einen neuen Punkt⁵⁶⁾. Bei Inculturnahme neuen Landes aber folgte man nicht mehr dem Herkommen der Väter; das Land wurde vermessen und mit Steinen begrenzt. Ein gleiches Verfahren beobachtete man bisweilen bei Veräusserung von Grundstücken, um von vornherein jeden Streit über den neuen Besitz zu heben⁵⁷⁾.

Neben dieser Begrenzung aus Gründen des Rechts aber lief die Einfriedigung aus wirthschaftlichem Anlass. Die Periode des Volksrechts zeigt überall die Umzäunung der Ernten gegen die Unbilden des weidenden Viehes⁵⁸⁾. Sie umfasste oft ganze Schläge oder alle Felder desselben Eigenthümers, meist aber wohl den grösstmöglichen Complex von Grundstücken. Dieser Brauch wurde auch im elften Jahrhundert, wie es scheint,

⁵⁵⁾ Vgl. Anton I, 418—20.

⁵⁶⁾ Naturmarken: Cart. Romans p. 94, 45, 1062 Apr. 26: a vespere arbor pyrus et alter sambucus, s. Cart. Ainay p. 560, 14, 1023, Febr. 12, vgl. m. ebd. p. 561, 15, 1023 März 16, [noieriarum hier wohl = novalium]. Mit Vorliebe finden sich besonders im Cart. Sauxillanges natürliche Grenzen gewählt. Natürliche und künstliche Grenzen nebeneinander: Cart. Corméry p. 110, 55, 1123. Dasselbe Charakteristikum auch bei den Grenzen von Mark und Territorium; für Deutschland vgl. hierzu Landau p. 151. Für etwaige Aufhebung der Marke und ihren Ersatz vgl. Cart. Romans p. 100, 52, 1030—70.

⁵⁷⁾ Ein ähnliches Vorgehen Anton I, 304. Für das 11. Jahrh. vgl. Mart. Coll. I, 541 A, 1092 D. Lüttich, u. besonders Mab. ann. V, 657, col. I, 1093: Et ipsam partem [silvae l.] faceret determinari ac metiri per manum cuiusdam praepositi nostri . . . limitesque poni undique faceret, et sic eam monachis traderet: ne quis videlicet inde quicquam ipsis ullo modo minuire vel demere unquam posset. Beim Bifang (vgl. Kap. II, n. 12) war Abgrenzung und Vermessung wohl Regel, vgl. D. Rob. 1030, SF. X, 622 CD; D. Rob. 1030, SF. X, 623 BC. Versteinung: Cart. S. Père p. 187, 60, vor 1070.

⁵⁸⁾ L. Salic. t. IX und XXXIV, vgl. Langenthal I, 53; Anton I, 94.

durchgängig festgehalten. Kleinere Umfriedigungen dagegen kommen für Weinberge und Gärten vor⁵⁹⁾.

Innerhalb dieser Umzäunungen bewegte sich die eigentliche Thätigkeit des Landmanns. Sein Wohnhaus und seine Wirtschaftsräume waren meist von Holz⁶⁰⁾; das Inventar beschränkte sich auf das nothwendigste, auf Hausthiere, Geräthschaften und den Pflug als einzige Maschine. Wie es mit wenig Ausnahmen auf dem Boden der Wirthschaft selbst entstand, so wurde es auch als Bestandtheil des Gutes selbst angesehen⁶¹⁾. Das Rind war das gewöhnliche Ackerthier⁶²⁾. Das Pferd findet sich nur einmal zum Ackern gebraucht, es ist in der wirtschaftlich sehr hoch stehenden Gegend von Mâcon⁶³⁾. Die Ackerthiere waren keineswegs häufiger und gleichmässiger verbreitet, als in unsrer Zeit; der kleine Mann besass sie in einigen Gegenden nicht und arbeitete mit Grabscheit und

⁵⁹⁾ Für den Gebrauch der Zäune vgl. z. B. Cart. S. Père p. 238, 12, vor 1102 und sonst sehr oft; für den Umfang Cart. Mâcon p. 29, 35, 1031—62. Besondere Beliebtheit für Weinberge: Cart. Dom. p. 41, 37, ca. 1047 vineam . . . in clauso nostro; Armor. de la Fr. reg. 3. part 1 Généal. d'Almye p. 8 n. 6 (Bréqu. II. 197, 1082 Febr.) ein clausus für mehrere Weinberge, s. Cart. Romans p. 197, 226—32, 1070—81. Cart. Corméry p. 78, 37, 1026—40 hat sogar: vineam, quae est ante ecclesiam, quae vocatur clausus, und ähnlich Cart. Yonne II, p. 36, 35, 1082—5: claustrum vineale. Clausi auch bei Gärten: Cart. Dom. p. 259, 239 ca. 1100; Cart. André 60*, ca. 1075, und bei Wiesen: Cap. Lud. I, 817 c. 13, MGL. I, 216. Vgl. Pol. d'Irm. I, 654, 763 ff.

⁶⁰⁾ Das dauerte ziemlich bis zum 16. Jahrh., vgl. Dareste de la Chavannes im Journ. des Econ. 1853 oct-déc p. 203; für frühere Zeit s. Anton I, 86 ff., 306 ff.; für das 11. Jahrh. Cart. S. Père prol. p. 29, § 23, Cart. Romans p. 108, 55, 1064 Aug. 27, wo eine domus calcinea besonders hervorgehoben. Daher auch das Verbrechen des incendium so sehr urgirt, vgl. L. Salic. t. XVI; es muss ausserordentlich häufig gewesen sein. Vgl. auch Customs of Chester Domesday I, 262 b bei Stubbs, Charters p. 88.

⁶¹⁾ Vgl. D. Phil. 1080 GC. 1 VIII i, 497 C: Jemand schenkt ein Haus cum vasis omnibusque rebus, quae ibi erant. Marchegay II, p. 186, 60 B. 1070 Mai 4: Fulco Rechin schenkt ein Stück Land avec les boeufs, qui s'y trouvent. Cart. Trinit. p. 452, 58, 1063: tradiderunt . . . domum suam cum utensilibus . . . Cart. Yonne I, p. 193, 100, 1077 März 22. — So viel ich sehe, wird nur Mart. Th. I, 167 C, 1047 das Inventar nicht als inhaerent angesehen, zum grossen Schaden des Herrn. — Eine Aufzählung von Wirthschaftsgebäuden: D. Phil. 1105, Dach. III, 440 col I. Der Bauer war meist zugleich sein eigner Handwerker, vgl. Kap. III, n. 26*.

⁶²⁾ Ueber das Ackerthier der früheren Zeit vgl. Anton I, 98 ff., 244. L. Salic. III, 5. Für das 11. Jahrh. vgl. Cart. S. Père p. 566, 62 ca. 1105: boves jugum ferentes neben vaccis sub jugo gementibus. Cart. Savigny p. 472, 897 vor 1117: arabuntur cum bobus et cum vaccis. Thierschutz: Pol. d'Irm. II, 360, 1050—6 (Brienne): ut bos claudus sive cornu fracto et vacca pregnans et fetu tenera (l: tenero) in carropero non eat. Der Stier zog also mit dem Kopf.

⁶³⁾ GC. 1 IV i, 279 E. Mitte 11. Jahrh. Mâcon: qui cum bobus laborant vel equis . . . Pauperiores vero, qui manibus laborant vel cum fossoribus (l: fossoriis) suis, unde vivunt. Doch vgl. schon L. Salic. XXVIII, 1. Auch die kaiserl. Domänen unter Karl d. Gr. haben einzelne Zugpferde: Anton I, 378, 421—2. Guérard, Pol. d'Irm. I, 648 sieht die Zustände zu günstig an.

Hacke⁶⁴). Eine geregelte Stalldüngung war nicht bekannt: dagegen wurde aus den Schafheerden zur Düngung Nutzen gezogen⁶⁵). Der Anbau selbst bewegte sich im festen Rahmen der Dreifelderwirthschaft; Brache, Winterung und Sömmerung folgten in regelmässigem Wechsel. Die Cultur zeigt keine nennenswerthen Fortschritte in Bestellung⁶⁶) und Verwaltung: die Complexe mit einheitlichem Betrieb waren klein, und das althergebrachte Korbholz mochte noch immer zur spärlichen Abrechnung genügen⁶⁷).

Neben der immerhin schon intensiveren Dreifelderwirthschaft hielt sich fast durch das ganze Land hin noch die extensive Brenncultur (exarteria). Besonders in bergigen Gegenden, wo die Bodenbeschaffenheit eine andre Art der Bestellung erschwert, ist sie zu finden⁶⁸). Ihre Ausbildung datirt weit hinter das elfte Jahrhundert zurück: schon die Periode der Volksrechte traf gesetzliche Bestimmungen über sie. Diese waren um so mehr nöthig, als die Brenncultur im Walde, also auf dem Gebiete des gemeinsamen Besitzes, ihren Standort hat. Der Gemeinbesitz musste in der Exarteria sein Ende finden, und es galt die Nachbarländer vor den Folgen nachlässigen Brennens zu schützen⁶⁹). Ueber den eigentlichen Betrieb des Brennens hören wir so gut wie nichts, doch liegt es in der

⁶⁴) Vgl. das n. 63 citirte GC. I IV i, 279 E. Im Uebrigen verweise ich auf Kap. II, n. 59.

⁶⁵) Cart. Corméry p. 67, 33, 1007—25: terram carruca et ovili coleret et quibuscumque modis possit, extrueret. Der hier klar ausgesprochene Gedanke liegt auch der Vertheilung der Geschenke zu Grunde in Cons. Clun. III, 11, Dach. I, 691: Es verfallen geschenkte oves et boves Decanis ipsius villae, oves propter fimum, quo sunt arva condienda, boves ad arandum.

⁶⁶) Die drei Furchen beim Pflügen, welche schon die Karolingerzeit kennt (vgl. Landau p. 56), kehren auch im 11. Jahrh. wieder; vgl. Cart. S. Père p. 208, 84, vor 1080: terramque unius aratri per tria tempora anni, ubi monachi aspexerint; ebd. p. 248, 22, 1086: rusticorum boves ter in anno ad exercendam terram in eodem loco. Für die Feldfrüchte interessant ist Cart. S. André 230, 1083 Jan. 28.

⁶⁷) Vgl. Hüllmann p. 134 ff.; Anton I, 55. — Schilderung der Thätigkeit des Landmanns auf dem Acker: Vit. Herluini Mab. act. SS. VI, 2, 347. Vgl. übrigens zur Darstellung des Ackerbaus überhaupt das von Guérard Pol. d'Irm. I, 635 § 344 Gesagte.

⁶⁸) Vgl. Cart. Dom. p. 21, 17, 1106: exartariis de Monte Moreti. Cart. Paris I, p. 330, 23 ca. 1006: Exartum Calvum et Montem Radulfi et Exartum Rotlandi: wohl alle 3 Berge.

⁶⁹) Wald und exartum sehr oft zusammen genannt, so Mart. Th. I, 190, 1039—46 Vinten: in sylvis vero vel in sartis. Cart. S. Père p. 585, 90, 1104: decimam exartorum silve Crotensis (bei Dreux). Wichtig sind Lex. Burgd. t. XIII, MGL. III, 538: Si quis tam Burgundio quam Romanus in silva communi exartum fecerit, aliud tantum spatii de silva hospiti consignet, et exartum, quem fecit, remota hospitis communione possideat (fehlt in Papian), und ebd. XLI, 1, MGL. III, 549: Si quis in exarto suo focum fecerit et focus nullo impellente vento per terram currens ad sepem vel messem pervenerit alienam . . . (Papian XVIII, 4 MGL. III, 608 hat das Spezifische abgeschwächt). Spuren für die Durchführung dieser Bestimmung

Natur der Sache; dass der Umtrieb sehr verschieden gewesen sein wird. Auch beruhigte man sich oft nicht mit dieser Culturart, sondern vertauschte sie im Laufe der Zeit mit der sonst gebräuchlichen Bestellung⁷⁰⁾. Die so verwandelten Strecken behielten dann wohl den alten Namen der Exarteria, und nun trat leicht eine Verwirrung der Begriffe ein. Hierdurch irre geleitet, hat man das Brennen überhaupt nur als Vernichtung des Waldes zur Inculturnahme seines Grundes — also nur dem Roden parallel laufend — auffassen wollen⁷¹⁾. Diese Anschauung ist zu eng. Abgesehen davon, dass durch eine solche Deutung weder die Dauer des Begriffs der Exarteria in den Urkunden, noch die Ueberreste dieser Cultur in der Gegenwart erklärt werden: auch directe Thatsachen aus dem Jahrhundert selbst widersprechen dem⁷²⁾. Dazu kommt, dass

kann man finden in Cart. Savigny p. 224, 407 ca. 1000: quantum ibi visus sum habere in silvis et in exartiriis (Wald- und Exartenbesitz geht Hand in Hand).

⁷⁰⁾ Vgl. Chronic. Andag. 16. MGS. VIII, 576 Z. 48: excisis in foreste sartis fecunda ibi provenerat messis. In hanc irreperat latenter R. ejusdem villae presbiter, decimam sartorum sibi conatus abstrahere.

⁷¹⁾ So Anton I, 142. Duc. z. W. Exartare. Deloche im Cart. Beaulieu introd. p. 104. Landau p. 159. Cart. Dom. im Glossar z. W. Exarcta. Gewiss kann exartum diese Bedeutung haben, vgl. M. des ant. de l'ouest 14, p. 170, 147, 1101: Si vero nemus exartetur et in coloniam vertatur. L. de servis app. p. 170, 44, 1102: extirpare et exartire de silva; auch Cart. Corméry p. 110, 55, 1123. Nur scheint sie meines Erachtens nicht die einzige zu sein.

⁷²⁾ Vgl. Cart. Savigny p. 258, 493, ca. 1000: im Gau Lyon 2 curtilli cum . . terra arabili et carteria (l.: sarteria): hier unterscheidet sich Beides. Cart. Mâcon p. 128, 199, 996—1018: silvis exartis et recrebitis (von recrescere, vgl. Cart. Paris. I, 325, 17, ca. 1025: postea silva recrescit); der Wald wächst also im Exartum wieder, ist mindestens nicht ganz ausgerottet. Vgl. Ch. Gerardi Decani S. Quintini 1127 ex Tab. Abb. Mont. S. Martini (bei Duc. z. W. exartus): Siluestris autem terra, quae sartus vocatur. Dass das Exartum verschieden sein kann von einfacher Waldvernichtung (sei es durch Roden oder durch Brennen), zeigen auch Leges Henr. I, reg. Angl. c. 17: Placitum quoque forestarum . . de essartis, de caesione, de combustione, de venatione. Und warum behielt man den Namen Exartum für gewisse Felder so hartnäckig bei, während man doch nie von einem Exstirpatum hört? Die Spuren beider Urbarungen aber sind gewiss fast in gleicher Zeit verwischt, es war also kein Grund vorhanden, grade nur von den Exarterien zu sprechen, ja sich nach ihnen zu nennen (ein Hugo de Exsartis: Cart. Mâcon p. 313, 534 ca. 1080; Zehntenerhebung von Exarterien oft, u. a. Cart. Trinit. p. 433, 24, 1030—35). Den Ausschlag indess giebt, so viel ich sehe, der Umstand, dass wir noch jetzt, oder in nicht allzu entlegener Zeit überall Spuren der Brenncultur finden; so im 13. Jahrh. in den Alpen, noch jetzt in Steier und Oesterreich, vgl. Roscher II, 77 n. 10, in Süddeutschland das Gereuthbrennen, vgl. Hansen in der Ztschrift f. d. gesammte Stwsschft. XXI (1865) p. 73 n. 1. Auch in Frankreich noch jetzt Egartenwirthschaft: Thaer, Englische Landwirthschaft I, 185 ff. Im Allgemeinen spricht hierüber Landau p. 177. In Anjou hiess diese Wirthschaft exemplatio, vgl. Duc. z. W. Exemplum²⁾ und Dach. III, 406, col. 2. 1067 Anjou exemplationes bosci, auch a. a. O. p. 414, col 1, 1080. — Das Wort exartum bezeichnet also eine Urbarungs- und Culturart.

der ganze wirthschaftliche Charakter der Zeit nicht geeignet ist, die Existenz der Brenncultur in gewisser Ausdehnung für unmöglich zu halten. Bei einigermaßen gutem Betrieb werden sich ihre Resultate von denen der Dreifelderwirthschaft nicht allzu auffallend unterscheiden haben.

Eine wirthschaftlich höhere Entwicklung zeigt der Gartenbau. Der Ertrag des Gartenlandes scheint ebenso gross, wie der des Weinlandes gewesen zu sein, ja mitunter konnte es vorthellhaft erscheinen, Gartencultur an Stelle des Weinbaus zu setzen⁷³). Man unterschied den Gemüsegarten (*hortus clausus*), der eine Masse von Gartengewächsen enthielt, und den Obstgarten (*gardignus*, *pomerium*). Daneben kommt noch der Grasparden (*viridarium*) vor⁷⁴). Da Küchenkräuter wohl nur selten zum Verkauf kamen, so umfasste die Gartencultur ziemlich grosse Flächen und war weithin durch alle Stände verbreitet⁷⁵); besonders aber tritt sie im Gefolge des *Curtulus* und fast bei jeder Ansiedlung von Mönchen auf⁷⁶).

Die grossartigsten Erfolge jedoch und die schnellste Verbreitung erzielte noch immer der Weinbau. Zur Zeit des Augustus wurden in Frankreich die Weintrauben selten reif, und erst unter Kaiser Probus begann der gallische Weinbau emporzublühen. In den nächstfolgenden Zeiten nahm diese Cultur

⁷³) Vgl. über frühere Zustände Anton I, 137. Jetzt giebt es Gärtner von Beruf (*viriderii*), vgl. L. de servis p. 63, 65, 1032—1100. Zum Verhältniss zwischen Weinberg und Gartenland vgl. M. des ant. de l'ouest. 14, p. 84, 75, 1018 Febr. 1: 2 jucti, in quibus est vinea et viridarium et mansiones = 100 Sol; 1 juctus Weinberg = ca. 47 Sol, wie sich ergibt aus M. des ant. de l'ouest 14, p. 75, 66, Ende 10. Jahrh.; ebd. p. 64, 54, 988—96 Febr.; ebd. p. 65, 56, 988—96 Apr. (vgl. die Ausführung). Cart. S. Père p. 220, 96, vor 1080: terram, in qua quondam fuere vineae, et modo sunt in ea ortuli plurimorum hominum.

⁷⁴) *Viridarium*; vgl. die n. 73 gegebene Stelle M. des ant. l'ouest 14, p. 84; dann Cart. Rédon p. 265, 313, 1100. D. Rob. 1007, Sept. 26, SF. X, 589 E. findet sich ein *vivarium*, es dient ad *edulium* des Klosters; l.: *viridarium*. Duc. hat *vivariolum* allerdings als Garten, wo vielleicht *violarium* zu lesen. — *Gardignus* und *pomerium*; vgl. Cart. Trinit. p. 433, 24, 1030—35: in einer Villa *pomerio*, id est *gardigno*, tres etiam *hortos*. Cart. Rédon p. 253, 302, vor 1052: terram monasterio adhaerentem dedit, ubi fieret *pomerium* et *hortus*. Schon aus den letzten Stellen ergibt sich *hortus* als Gemüsegarten; für *clausus* vgl. Cart. Dom. p. 259, 239, ca. 1100 vbdn mit Glossarium z. W. Clausum. Ueber Küchengewächse vgl. Anton I, 444; Cap. de Vill. c. 70, MGL. 1, 186—7, über Gartenbau überhaupt Pol. d'Irm. I, 630 ff.

⁷⁵) Vgl. das letzte Citat n. 73. Gärten sogar in fremder Bewirthschaftung: Cart. Sauxillanges p. 283, 367: *ortum meum indomnicatum*, quem B. excolit. Grösse: D. Rob. 1028, SF. X, 620 E: *dimidium arpennum ad hortum faciendum*. Cart. Beaulieu p. 138, 85, 984—5 Mai: *mansum . . cum ortis duobus*.

⁷⁶) Ueber die Verdienste des Clerus am Garten- und Obstbau vgl. Langethal I, 155. Zeugnisse sind die so häufig vorkommenden Gärten der Mönche, z. B. GC. I IV i, 141 B. 1019, Cart. Yonne I, p. 153, 79, ca. 992; und passim in den vorangehenden Noten. Für den *Curtulus* vgl. z. B. Cart. Savigny p. 83, 119, ca. 1000, ebd. 120, ca. 1000, vor Allem aber Kap. II, n. 35.

einen gewaltigen Aufschwung, besonders innerhalb der eigentlichen Grenze für gute Weine (durchschnittlich 47° 20')⁷⁷⁾. Dann mag auf Jahrhunderte hin Stillstand eingetreten sein, bis die Friedenszeit unter den Karolingern erneute Fortschritte ermöglichte. Noch erinnerte man sich der Zeit, wo die Weinberge um Chartres selten waren⁷⁸⁾. Jetzt hatte sich das sehr geändert. Bis weit in den Nordosten hinein in die Bretagne, Normandie und Artois findet man Weinberge, wenn sie auch den Bedarf der Gegend nicht deckten. Nicht anders im Nordost, wo besonders die Erfolge im Rheinthale zur Weincultur ermuntern mochten. Das Centrum blieb bei dieser Lage der Dinge nicht zurück⁷⁹⁾.

Der Weinbau wieder bedingte die energischere Aufnahme der Obstcultur, welche bisweilen selbst mitten im Weinberge betrieben wurde. Meist aber war sie in ein dem Weinberge anliegendes oder wenigstens wirthschaftlich mit ihm verbundenes Feld verwiesen (*vircaria*)⁸⁰⁾. Dann kam es wohl vor, dass die Obstcultur den Weinbau an Umfang übertraf oder sich ganz aus dem Zusammenhang mit demselben löste. Ja es giebt Fälle, wo der Weinstock erst dem Obstbaum in der Anpflan-

⁷⁷⁾ Nach Roscher I, 61 n. 4. Ueber die Anfänge der Weincultur in Gallien vgl. Strabo IV, 178; Vopisci Probus c. 18; s. auch Anton I, 106, Langenthal I, 49—50.

⁷⁸⁾ Vgl. Cart. S. Père p. 35, vor 1000 und Cart. S. Père prol. p. 30.

⁷⁹⁾ Für den Nordwesten vgl.: (Flandern) Cart. Bertin préf. p. 100, nr. 2, 1015 Nov. 22; (Normandie) Cart. Trinit. p. 427, 8, 1034—35 (Weinberg in Verterival beim Leuchthurm von Ailly); ebd. p. 447, 49, Mitte 11. Jahrh. (Rouen); ebd. p. 427, 9, 1030—40 (Schloss Vernon); ebd. p. 467, 92, 1044: eine vinea de Deserto (bei Longueville); SF. XIV, 78 A (im Bisthum Coutances). Sonst vgl. Stat. Prum. Mart. Coll. I, 595 ff.; Hist. de Jean de Montmirel p. 514 (Bréqu. II, 275, 1095); Cart. Yonne I, p. 170, 89, 1035.

⁸⁰⁾ Duc. z. W. *vircaria* erklärt *vircaria* als locus vervecibus alendis aptus, alius tamen ab ovili. In ähnlicher Richtung denkt Chevalier (vgl. Cart. S. André 23, 1009—23. Juli Dienstag) an einen Meierhof. Beide ürgiren eine Ableitung von *vervec*; allein der Stamm wird *virga* sein. Allerdings wird es schwer, klar zu sehen bei der Masse ähnlicher Wörter, wie *vercaria*, *vircaria*, *viridarium*, *vivarium*, *virgultum*, welche auch in den gedruckten Texten bisher nicht mit der nöthigen Sorgfalt auseinandergehalten worden sind. Jedenfalls ist *vircaria* eine Plantage: Cart. Ainay p. 681, 173, 994 Febr.: *vircariam unam, que est ad medium plantum*; und zwar eine Obstplantage, vgl. Cart. Savigny p. 358, 692, 1021: *mansum cum vircaria una tenente et arboribus pomiferis*; vgl. auch n. 83. Ihr Zusammenhang mit dem Weinberg: Cart. Mâcon p. 27, 32, 1062—72: *vinea et viritaria* [i.: *vircaria*] *sibi adjuncta*; ebd. p. 39, 50, 1060—1108: Weinberg und *vircaria* zu ca 64 □ Pertiken resp. 8 □ P. Daneben auch die Obstcultur mitten im Weinberg, wie dies noch jetzt hin und wieder auf schlechten Lagen vorkommt, s. Cart. Savigny p. 417, 798 ca. 1070: *eine vinea cum appenditiis suis, videlicet salicetis et arboribus, quae in ea sunt, sowie Cart. Mâcon, p. 166, 278; p. 202, 351; wie es scheint auch im Westen. vgl. Cart. Trinit. p. 447, 49, Mitte 11. Jahrh.: vineam cum domo et diversis arboribus fructiferis.*

zung folgte⁸¹⁾. Doch ist im Ganzen diese Verbindung von Obst- und Weinbau auf den Südosten beschränkt geblieben⁸²⁾. Aehnlich steht es mit einem zweiten Zusatzelement der Weincultur, dem *Salicetum* (*virgultum*). Es war überall da nothwendig, wo nicht eine Servitut oder das Eigenthum eines nahen Waldes das Material für die Zwecke des Weinbaues lieferte, denn eine andere Erwerbsart, als auf dem angegebenen Wege, war für Holz nur selten möglich. Mit Vorliebe wurde das *Salicetum* am Wasser angelegt, und auch der Boden desselben wurde wohl als Wiese nutzbar gemacht⁸³⁾.

Die eigentliche Bearbeitung des Weinbergs und die Zubereitung des Weines lagen noch sehr im Argen. Der Anbau desselben erfolgte in Anpflanzungen (*plantata*), welche nach meist fünfjähriger Dauer als tragend angesehen wurden. Die regelmässige Bestellung wurde mit dem Umgraben des Weinbergs verbunden⁸⁴⁾. Die Ernte erfolgte in den südlicheren Gegenden im August, weiter nördlich galt sie in diesem Monate schon als Ausnahme, meistens fiel sie hier in den folgenden Monat. Das Ernteergebniss schwankte zwischen einem geringsten Ertrag und der fünffachen Grösse desselben, wurde aber in seiner Güte oft sehr durch den Fruchtlesezwang beeinträchtigt. Dieser

⁸¹⁾ Die Obstcultur überwiegt: Cart. Mâcon p. 222, 387, 996—1031: ein Weinberg ca. 70 □ Pert. 5 Ped. gross, eine *Vercaria* 280 □ Pert., dazu Wiese und Wald. Für die weitere Entwicklung vgl. Cart. Savigny p. 268, 525, ca. 1000: *unus curtillus est cum orto et vircaria et vinea et terra arabili, alius est cum solo orto et vircaria*; und ebd. p. 332, 653, ca. 1020.

⁸²⁾ Vgl. Cart. Mâcon p. 27, 32, 1062—72. Cart. Savigny p. 358, 692, 1021. Cart. S. André 23, 1009—23; aber Cart. Grénoble p. 33 ff., 22, ca. 805 die einzige in diesem Cartular vorkommende *Vircaria*.

⁸³⁾ Ueber das *Salicetum* vgl. oben p. 5, n. 5; Weiden und Weinberge zusammen schon bei Cato, *De re rustica* 1; *arbores salices* im Cart. Dom. p. 81 n. 88, ca. 1060. Sein Zusammenhang mit dem Weinberg: Cart. Savigny p. 80, 113, ca. 1000: *vineam . . et salices et omne quicquid pertinet ad ipsam vineam*; und ebd. p. 417, 798, ca. 1070. Das *Salicetum* ist nicht identisch mit der *Vircaria*, vgl. Cart. Savigny p. 229, 426, ca. 1000: *curtilum et vircariam, pratum et salicetum*; ebd. p. 248, 464, 1005: *vircariam unam cum campo et saliceto et terra arabili*; ebd. p. 259, 498, ca. 1000 und p. 264, 514, ca. 1000. An seine Stelle tritt im Westen das *Virgultum*; SF. XIV, 78 A. D. Coutances: *virgultum et vineam*; vgl. Duc. z. W. *virgultum*, der es aber als verger erklärt. Wo es fehlt, treten Waldservituten auf: Cart. Mâcon p. 201, 349: *curtilus cum vinea et silva insimul tenente*, ebenso Cart. Ainay p. 618, 87, Apr. 8 1010. Doch kann ein *Curtilus* ausser dem *Salicetum* noch Wald haben, vgl. das eben angeführte Cart. Savigny p. 264; auch Cart. Ainay p. 676, 166, ca. 1020: dann wohl zum Hausbau.

⁸⁴⁾ Vgl. Cart. S. André 266, ca. 1083; hiernach denn auch die Einteilung in *foxoratae*, vgl. Cart. André 81, 1057—87, ebd. 190, 11. Jahrh. 1 H. Aehnlich theilt Cart. Sauxillanges p. 253. 320. 1018 Dec. (1 + × 7) den Weinberg in *operatae* ein, in *operae* p. 213, 260, 990—1049. Der Weinberg meist zu 6—8 *operae*; einer zu 3 *operae*: ebd. p. 532, 748, 998—1031, einer zu 20 *operae*: p. 329, 430, einer zu 30 *operae*: p. 319, 413 cod. temp. Dies giebt zugleich den besten Anhalt zu Grössenberechnungen der Weinberge. Vgl. auch im Allgem. Pol. d'Irm. I, 655—6.

wurde überall geübt, wo es sich um Naturalleistungen aus den Weinbergen handelte⁸⁵⁾.

Noch Karl d. Gr. hatte gegen die allgemeine Anwendung der Füsse zum Keltern eifern müssen, im elften Jahrhundert dagegen ist der Gebrauch der mechanischen Kelter (*torculare*), welche dann wohl von mehreren Winzern benutzt wurde, genügend verbreitet. Doch lieferte die mangelhafte Behandlung des neuen Weins, den man um Pfingsten des nächsten Jahres für verkaufsfähig hielt, oft nur geringe Sorten⁸⁶⁾.

Auch die Weincultur entsprach dem wirtschaftlichen Characteristicum des Jahrhunderts: nachdem man einigermaßen politische Ruhe erlangt hatte, war man eifrig im Anbau, in der Ausdehnung des Betriebes, aber man dachte noch nicht an eine Hebung des Ertrags durch Verbesserung der innern Eigenschaften der Producte. Daher finden wir eine auch der Ansicht des Jahrhunderts nach rationelle Landwirthschaft im Ganzen selten, und die Melioration des Bodens schritt sehr langsam vorwärts. Eine äusserlich sich zeigende Erhöhung des Bodenwerthes durch dieselbe war kaum voraussehen: dazu stand der Preis des Ackers überhaupt zu niedrig, auch fehlte eine stärkere Mobilisirung der Liegenschaften⁸⁷⁾.

⁸⁵⁾ Vgl. z. B. Cart. Yonne I, p. 217, 114, 1108: *de vindemia colligenda in potestate monachorum erit, quod tamen aliis facere non licebit*: für diese also Lesezwang. Besonders spielt hier die Zehnteneinsammlung eine Rolle. Zur Erntezeit vgl. Cart. Brioude p. 79, 58, unter König Rodulf (vgl. ebd. p. 191, 179): *annis singulis in censum in mense Augusto de vino sextarios tres*. Chronic. S. Petr. Viv. Senon. z. J. 1078, SF. XII, 279, vgl. Chronic. Autissiod. p. 289, z. J. 1078: *Vindemiaverunt in mense Augusto et ipsum vinum optimum satis et abundanter fluxit*; dies also offenbar eine ausnahmsweise frühe Ernte. Zum Schwanken des Ertrags vgl. Cart. S. Père p. 478, 15, 1079–1101.

⁸⁶⁾ Petit vin. In der Karolingerzeit Bier: Wein = 1: 2, vgl. Cap. Lud. I, 817, c. 22, MGL. I, 201. Karls d. Gr. Eifer gegen das Fusskeltern: Cap. de Vill. c. 48. Den Erfolg zeigen die *Torcularia*: Cart. Sauxillanges p. 223, 274, 990–1049; Cart. Savigny p. 364, 706, ca. 1030; D. Phil. 1105, Dach. III, 440, col. 1, für Chartres; Cart. S. Père 400, 2, 1007–29, im letzteren Fall *tres arpennos vinearum cum torculari*. Immerhin kommt das Keltern mit den Füssen noch viel später vor, vgl. Anton I, 412, und jedenfalls blieben die Klagen über schlechten Wein: Disp. Clun. Baluz. M. V, 443: *vinum maxime aquatum, insipidum et vere villum* (für die Mönche von Cluny). Zu Pfingsten ist der Wein *vendibile*, vgl. Cart. Grénoble p. 196, 2, ca. 1100.

⁸⁷⁾ Dass man grosse Preiserhöhungen nicht vorausschen zu müssen glaubte, zeigt Cart. Ainay p. 621, 91, 1027, wenn man auch an den Mehrertrag aus Meliorationen denkt; vgl. Cart. Savigny p. 337, 659, ca. 1020: *quantum supradictae res eo tempore melioratae valuerint*. Schon in der Karolingerzeit eine geübte Bonitirung, vgl. Anton I, 368. Am besten in Cultur waren die Ländereien der Kirche, wenigstens bis zu den Kreuzzügen, vgl. Roscher II, 340, n. 6; Wachsmuth, Europ. Sittengesch. III, 1, 360. Einem Mann vom Clerus gilt auch das einzige ausdrückliche Lob eines guten Landwirths, das ich im 11. Jahrh. gefunden, freilich schon deutschem Boden angehörend: Gest. abb. Gembl. c. 66, MGS. VIII, 548, Z. 30 (Abbas L.) *culturas agrorum in villis et municipiis . . prout valuit, bene et oportune disposuit*.

Man war froh, wenn der jährliche Bedarf durch den Anbau gedeckt war; ein Ausfall in der Ernte brachte die furchtbarsten Unglücksfälle⁸⁸⁾. Hungersnoth folgte dann auf Hungersnoth. Gegen allgemeine Calamitäten, welche den Ackerbau trafen, gegen Ueberschwemmungen besonders, fehlte die Hilfe, welche nur ein ausgebildeter Gemeinsinn zu leisten vermag⁸⁹⁾. Dazu kamen die fortwährend Heeresgeschrei und Kriegsnoth athmenden Zeiten; noch kämpfte nicht bloss Heer gegen Heer, sondern Raub gegen Raub, Zerstörung gegen Zerstörung. Der Landmann büsste, was die grossen Herren verbrochen hatten. Zwar trat gegen dieses Treiben schon in der ersten Hälfte unsrer Periode der Gottesfriede als rettende Macht auf, aber er wollte anfangs nur in localen Kreisen wirken und wirkte auch da nicht. Erst gegen Ende des Jahrhunderts kam Seitens einer allgemeinen Autorität ein Friedensgebot zustande; das Concil von Clermont erschien in dieser, wie in anderer Beziehung als die Erfüllung der Zeiten⁹⁰⁾.

Und doch zeigt die Periode des elften Jahrhunderts selbst schon in wirthschaftlicher Beziehung einen grossen Fortschritt gegenüber der vorausgegangenen Zeit. Sie erst heilte die Wunden, welche die normännischen Plünderungen geschlagen, und begann auf den Ruinen der Vergangenheit ein neues wirthschaftliches Dasein. Freilich reichen die Spuren der Normannenzeit noch weit in das elfte Jahrhundert hinein. Noch finden sich verlassene Aecker und verlassene Dörfer⁹¹⁾. Doch wäre es unrichtig, alle die *terrae desertae* und *incultae*, welche in der Ueberlieferung begegnen; auf Rechnung der Normannen zu setzen⁹²⁾. Oft wirkte auch noch in späterer Zeit die Beunruhigung durch die öffentlichen Gewalten, der Druck hoher Abgaben und Armuth auf das Verlassen der Aecker⁹³⁾. Vor

⁸⁸⁾ Vgl. Gest. abb. Gembl. MGS. VIII, 547, Z. 10 ff.: Hungersnoth vom J. 1093. Das Getreide giebt nur für 2 Monate des Jahres den Bedarf.

⁸⁹⁾ Doch war schon Einiges gethan; so erscheint *Chronic. Floriac.* z. J. 1003. Baluz. M. II, 306, die Loire theilweis mit *sepes* eingefasst.

⁹⁰⁾ Vgl. Pax. Conc. Clarom. 1095, c. 6, Mansi 20, 912: *Boves asini vaccae equi laborantes intra et oves cum suo genere omnibus diebus sint in pace.* S. auch Ex Conc. Clarom. 1095, Mansi 20, 902 u. 3, und Conc. Audom. 1099, c. 4, Abs. 2 (auch c. 2), ebd. 972 (resp. 970).

⁹¹⁾ Vgl. Cart. S. Père p. 44: Besitzungen *prope monasterio* und in Villen: *quia diu est, quo a cultu discesserunt et ab hominibus deserta esse noscuntur*; ebd. p. 38, Mitte 11. Jahrh., ist von 2 untergegangenen Villen die Rede; ähnlich ebd. p. 35: *quaedam loca scripta inveni, quorum nomina ita sunt abolita et innotata, ut ab hominibus penitus ignorentur, nedum habeantur.* Vgl. auch Cart. Rédon p. 236, 288, 1062—80; Cart. S. Père p. 550, 43, 1101—16; Cart. Corméry p. 109, 55, 1123; Cart. Sauxillanges p. 59, 22, p. 78, 52, 10. Jahrh.; p. 429, 583.

⁹²⁾ So zwingt Krieg im 11. Jahrh. zum Verlassen der Aecker: *Marchegay* p. 226, note, 1058; Cart. S. Père p. 431, 40, 1111.

⁹³⁾ Für das Letztere vgl. *Polyp. d'Irm.* II, 359, 1046, D. Noyon: *Si autem aliquis illorum, qui censales mansos terre tenent, obierit aut pau-*

Allem aber wurde vielfach Raubbau getrieben; noch fand man die landwirthschaftliche Statik nicht in der Erhaltung der Fruchtbarkeit des Culturlandes, sondern in dem neuen Anbau jungfräulicher Aecker⁹⁴).

Unter diesen Umständen musste sich im elften Jahrhundert eine starke Urbarung, eine weitausholende Kolonisation entwickeln. Abgesehen von dem pecuniär günstigen Erfolge, welchen jede Beförderung neuen Anbaus brachte, galt es auch für vor Gott verdienstlich, unfruchtbare Strecken dem Nutzen Aller zu erschliessen⁹⁵). Der Neubau erstreckte sich zum geringen Theile auf Austrocknung von Sümpfen⁹⁶); besonders im Süden scheint man dieser Aufgabe nachgekommen zu sein. Aber zu dieser Unternehmung gehörte schon ein grösseres Capital, eine straffe Zusammenfassung von Kräften auf längere Zeit, wie sie nur Corporationen leisten konnten. Daher waren besonders die Klöster zu dieser Mission geschickt. Die grosse Masse der Neubauer dagegen wandte sich dem Walde zu; hier hatte schon unter den Karolingern die Urbarung geblüht, hier galt es von Neuem zu brennen und zu roden⁹⁷). Man schritt

pertate compulsus terram dimiserit . . ; besonders kommt hier der Zehnten-
druck in Betracht, s. Regino I, 50 = Cap. Worm. 829, c. 9 (nicht in Ivo's
Decretum). — Für das Erstere ist sehr charakteristisch Besly (*Histoire des
comtes de Poictov. Paris. 1647 fol.*) p. 411, um 1000: (Comes W.) terram
de F cum eis [monachis S. Gemmae Santonicae] daret, dixit: Haec terra . .
sterilis sine cultoribus parum vobis proderit' Nos, inquiunt, Domine, no-
lumus homines habere. Praepositi namque vestri et Forestarii eos assidue
vexarent, et nos sic inquietarent'. — Es gab, wie auf allen niedern Cultur-
stufen, sehr viel 'arme Reisende', unter den Karolingern zogen sie, meines
Wissens zum ersten Male, die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf sich:
vgl. Cap. Niumag. I, 806, c. 9, bei Regino II, 424, aber nicht bei Ivo. Vgl.
auch Cart. S. Père prol. 216.

⁹⁴) Dies ein Characteristicum des Mittelalters, vgl. Roscher I, 286,
n. 5; diesem Gedanken nähert sich auch Langethal I, p. 167. In den Zeiten
des Raubbaus erscheint leicht die Furcht, die Fruchtbarkeit des Landes
werde sich erschöpfen, vgl. Cart. S. Père p. 43: prudens lector animadvertat
jamjamque senio fessam tellus torpescere, dum sibi credita sepe numero
semina, inani spe delusos, reddendo parca manu, metentes decipiat.

⁹⁵) Vgl. Mart. Coll. II, 77 E, 78 A, 1090: (montem) considerans ha-
bitem et (l.: ad) excolendum speransque saluti suae profuturum, si quod
omnibus erat infructuosum, in usum converteret multorum. Dazu kam
äusserer Nutzen, wenigstens zeigt GC. I, X i. 207 A, 1075, Senlis, dass
man den Anbau mit hospites für gewinnreiche Melioration ansah. An eine
starke Urbarung im 11. Jahrh. denkt auch Grandmaison, Publ. de la soc.
de Touraine 16, XXI.

⁹⁶) Vgl. Cart. Vaux p. 8, 7, 1097: Jemand giebt an ein Kloster 'di-
midium stagnum de S. et medietatem paludis ab ipso stagno usque ad finem
montis . . ad faciendum quicquid necesse fuerit et quicquid aqua terre
cooperuerit'. Die Auvergne hatte im 11. Jahrh. noch eine Anzahl von Seen,
welche längst verschwunden sind: Doniol. Cart. Sauxillanges notes p. 11.

⁹⁷) Für die Urbarungsperiode unter den Karolingern vgl. Anton I. 459,
Landau p. 153. Nur selten war man gegen die Urbarung, so Cart. Mâcon
p. 337, 567, 1096—1124: de nemore C. et applanamentis ejusdem nemoris,
quod est alodium Sancti Vincenti. Concesserunt quidem canonici L-o, ut

zur partiellen oder totalen Ausrottung der Wälder und zerschlug dann das Neuland in einzelne Ackerlose; in der Mitte grosser Waldungen wurden wohl auch Colonien gegründet. Im letzteren Fall verfuhr man nach sich fast ganz gleich bleibenden Gesetzen⁹⁸). Zuerst gründete man im Walde hier und da zerstreut einsame Kirchen. Bald aber siedeln sich um die Kirche herum Familien an, und Hof wächst neben Hof aus dem Gereute des Waldes. Eine gemeinsame Weide für die Thiere der Anbauer wird angelegt, Wege werden durch den Wald geführt, und ein neues Dorf ist entstanden⁹⁹).

So bildete sich Dorf auf Dorf, die Nacht des Waldes lichtete sich, und neue Gegenden waren der Cultur gewonnen. Diese Erscheinung ist trotz der umfassenden Urbarungen früherer Zeiten nichts Seltenes im elften Jahrhundert: ein Zeichen, wie

custodiat nemus . . ut ulterius non extirpetur sive ad pratum sive ad agriculturam. Die Zustimmung des Herrn war jedenfalls erforderlich: Cart. Paris I, 325, 17, ca. 1025: Et si quis . . silvam extirpaverit et agriculturam ibidem fecerit precepto canonicorum, dimidiam partem census, qui inde exierit, advocatus habebit. Si vero sine voluntate canonicorum hoc factum fuerit, medietatem forisfacti, et postea silva recrescat. Oft schien einstige Urbarung selbstverständlich: B. Clem. II, 1047 Juli 1., GC. 1, VIII i, 416 D: et silva et terra silvae, si silva fuerit extirpata; auch D. Rob. 1027—8, SF. X, 617 E (vgl. 618 B): silva T. cum terris cultis et incultis. Der Klerus begünstigte die Urbarung wegen der Zehntenvermehrung; wie viel vor dem 13. Jahrh. um Paris gerodet wurde, zeigt Cart. S. Père préf. p. 204—5. Geurbarter Wald ist applanamentum; dazu applanare, complanare (platare), vgl. Cart. Saintes p. 2, I, 1047. M. des ant. de l'ouest 14, p. 65, 55, 988—96 Febr. Cart. Corméry p. 71, 36, 1026—47: planum et nemus.

⁹⁸) Diese Arten des Anbaus gelten mehr für das Centrum und den Norden, im Süden vollzog sich die Urbarung im Métayagesystem. Partielle Rodung ist vorausgesetzt: Cart. Saintes p. 81, 90, 1100—1107, wo in einem Walde Menschen wohnen, auch SF. X. 617 E (vgl. n. 97). Die totale geht vor sich Mab. ann. IV, 733, col 1, 1040, Vendôme; vgl. Cart. Saintes p. 2, I, 1047: De silva nostra dominica tantum delegamus ad complanandum et hospitandum cultores, ut fiant inter prenominatam curtem et illam saltus extirpationem trescenti mansi fere integri.

⁹⁹) Es sind also folgende Stadien vertreten: Mab. ann. IV, 733, col 1, 1040 Vendôme: medietatem . . terrae cultae et forestae, quae nominatur maritima, et ecclesias ejusdem silvae. Cart. Maçon p. 10, 11, ca. 1067: concedo . . locum ad edificandam ecclesiam cum cimiterio in silva C. GC. 1 IV I, 229 A, 1064 Châlon: Locus autem, in quo ipsa capella sedet, dicitur A. cincta undique silva densissima, quam passim incisam aliqui homines undecumque adventantes habitacula sibi commoda praepararunt in circuitu praedicti oratorii; vgl. Cart. Savigny p. 472, 897, vor 1117. Die ganze Entwicklung zeigt Baluz. H. T. (Historia Tutelensis. Parisiis. 1717. 4o.) p. 432, 1091: es wird geschenkt tantum spatii [in bosco], in quo possint aedificare [monachi] Ecclesiam et domos et officinas sibi necessarias et facere cimiterium et hortum . . Exitum quoque et introitum et pascuum bestiis hominum, qui in eodem loco manserint — Vgl. auch über diese Zustände Wilh. Gemmet. VIII, 9, SF. XII, 572 D. Ein Dorf Novals im Gau Roanne: Cart. Savigny p. 353, 682, 1020. Zum späteren Urbarungsverfahren vgl. Cart. Paris. préf. p. 204 ff., zum Anbau in Deutschland: Landau p. 73 ff. und p. 153 ff., im Norden: Hanssen in Falck's neuem staatsbürgerl. Magazin VI, 24 ff.

viel noch extensiv zu thun war, ehe man sich auf sich selbst zurückziehen und an der intensiven Durchbildung der Wirthschaft arbeiten konnte. Noch immer zeigen sich die Spuren jener Urzeit, wo das Chaos des Waldes Alles bedeckte, und der Ackerbau, obgleich die Krönung des wirthschaftlichen Gebäudes, dient noch ebenso dem Kampfe zur Zernichtung jenes Chaos, als der Mission seiner eigenen Hebung und Vervollkommnung.

Lebensabriss.

Geboren am 25. Februar 1856 zu Jessen an der schwarzen Elster, wo mein Vater noch jetzt Oberpfarrer ist, besuchte ich, Karl Gotthart Lamprecht, bis zu meinem elften Lebensjahre die Elementarschule meines Heimathsortes, wurde aber nebenbei von meinem Vater in der lateinischen Sprache unterrichtet. Von Ostern 1867 ab bis ebendahin 1869 war ich Gymnasiast in Wittenberg, dann trat ich in den Coetus der Königl. Preussischen Landesschule in Pforte als Zögling ein. Michaelis 1874 erhielt ich daselbst das Zeugniß der Reife, und erlangte an der Universität Göttingen die Immatriculation. Nachdem ich bis zum Herbst 1875 meiner Wehrpflicht Folge geleistet, widmete ich mich dem Studium der Geschichte, das noch einmal im Sommer 1876 durch eine achtwöchentliche Dienstleistung beim Heere unterbrochen ward. In Göttingen besuchte ich bis Ostern 1877 die Vorlesungen (theils auch Uebungen) der Professoren Baumann, Frensdorff, Goedeke, Pauli, Steindorff, Unger, Wachsmuth, Weizsäcker und des Privatdocenten Bernheim. Dann siedelte ich nach der Universität Leipzig über, wo ich an den Uebungen des Königl. historischen Seminars unter der Leitung der Professoren Arndt und von Noorden Theil nahm, und die Vorlesungen der Professoren Fricker, von Noorden, Roscher und Windscheid hörte.

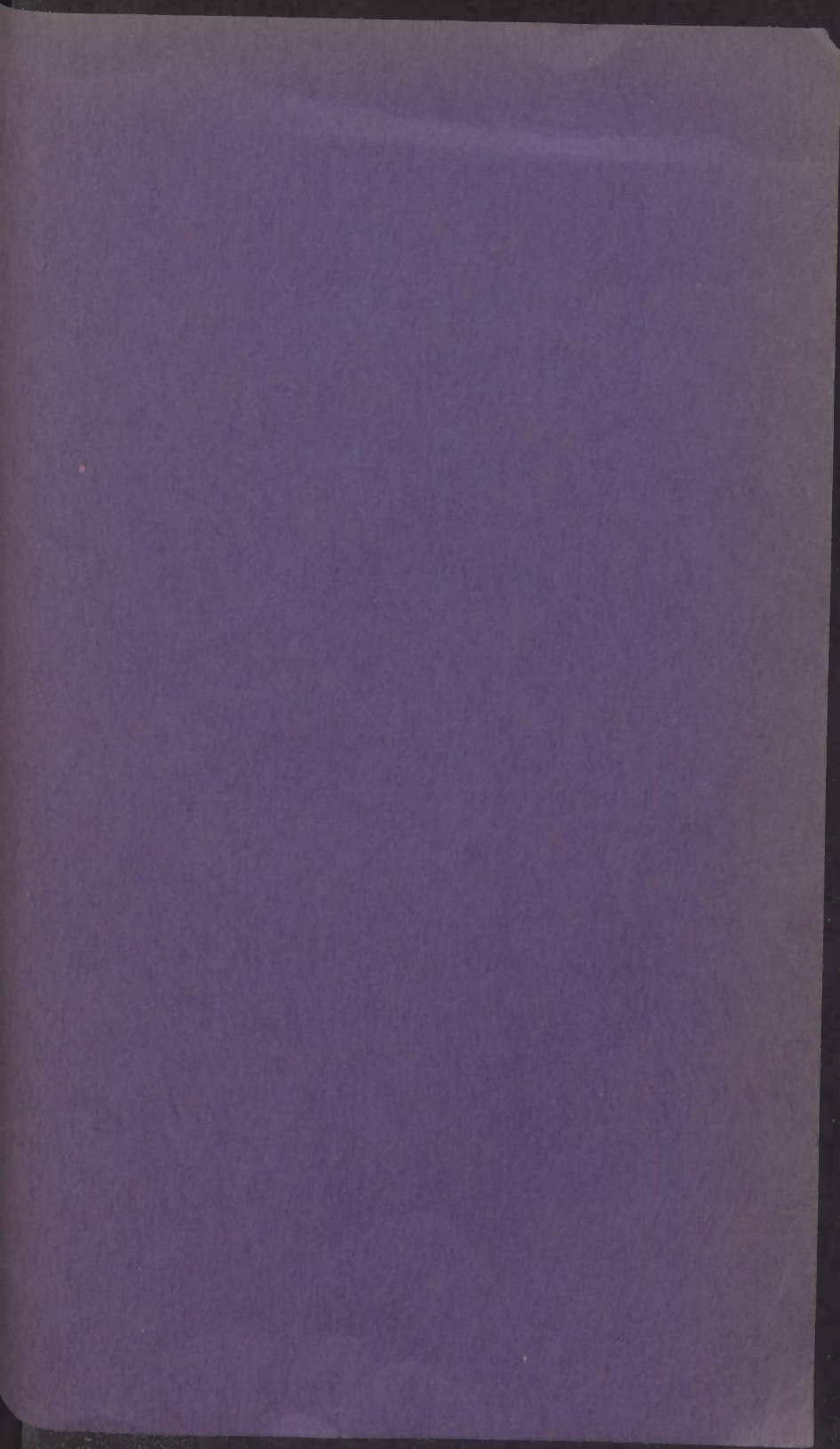
Eine grosse Anzahl meiner Lehrer — so die Professoren Weizsäcker, von Noorden, Arndt und Roscher, sowie der Privatdocent Bernheim — hat mich im Laufe meiner Studienzeit aufs tiefste angeregt und aufs bereitwilligste gefördert: ihnen allen sei an dieser Stelle ein einfaches Wort herzlichsten Dankes gewidmet.

Lebenslauf

(Geboren am 22. Februar 1800 zu Jena an der
schwaben Faser, wo mein Vater noch jetzt Oberrichter ist.
Lebte bis zum 1. August 1807, bis zu meinem 7ten
Lebensjahre die Mütterliche meine Eltern, welche
aber während von meinem Vater in der deutschen Sprache
unterrichtet. Von Ostern 1807 bis Ostern 1809 war ich
einmal in Wittenberg, dann trat ich in den Gottes-
dienst. Provisorische Landesschule in Halle als Zögling ein.
Michaelis 1811 erhielt ich Abschied des Zeugnis der Halle,
und wurde an der Universität Göttingen die Immatrikulation.
Zuerst war ich zum Herbst 1812 meiner Wollschiff Folge
geblieben, während ich mich dem Studium der Geschichte, das
nach einem im Sommer 1816 durch eine rechtswissenschaftliche
Veränderung beim Herrn unterrichten wurde, in Göttingen
beendete. Ich bin (Jahre 1817 die Vorlesungen (auch auch
Lehrungen) der Professoren Baumann, Freytag, Goeke,
Pauli, Steinberg, Fingert, Wachsmuth, Weiskopf und der
Privatdozenten Böhmer. Dann wechselte ich nach der Uni-
versität Leipzig über, wo ich an den Lehren des Königs
historischen Seminars unter der Leitung der Professoren Arndt
und von Kuntze Theil nahm, und die Vorlesungen der
Professoren Fischer, von Kuntze, Richter und Wittenberg
nahm.

Eine große Anzahl meiner Lehrer, so die Professoren
Kuntze, von Kuntze, Arndt und Richter sowie der Privat-
dozenten Böhmer, hat mich in meine Studien-
zeit geführt, und mich sehr gefördert. Ich
habe es zu dieser Stelle ein einziger Wort beizubringen.

VB



Vamprecht, H.: Beitr. z. Geschichte



206\$07960395